Cosmobile Haushaltshilfen

IN VIA

- **Frauen aus dem östlichen Europa in der Arbeit im Privathaushalt und auf Arbeitssuche**
- **Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung durch die Bahnhofsmission**

Bericht über das Projekt Cosmobile Haushaltshilfen von IN VIA in der Erzdiözese Freiburg bei der Bahnhofsmission Karlsruhe (2011 – 2013) und Möglichkeiten der Übertragung auf andere Städte

Inhalt

Vorwort 4

Beschreibung der Zielgruppe und der Problemlage 5

Bedarfe in anderen Städten – Bericht von einer Umfrage bei den Bahnhofsmissionen in Deutschland 10

Das Projekt Cosmobile Haushaltshilfen – ein kurzer Projektüberblick 13

Beschreibung der Bedingungen vor Ort an der Bahnhofsmission Karlsruhe 18

Darstellung der in Karlsruhe geleisteten Arbeit – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung 20

Exemplarische Darstellung von Interventionen 27

Fallbeispiele 30

Pressedokumentation – Auswahl 32

Kontakte 33

Literatur 37

Impressum 39

Vorwort

Es liegt in der Natur der Sache, dass der Bahnhof ein Ort ist, an dem Menschen mit Zug oder Bus aus unterschiedlichen geografischen Gebieten und Kulturen und aus den verschiedensten Motivationen eintreffen. Sind die einen touristisch unterwegs, unternehmen die anderen Fahrten, um ihrem Arbeitsauftrag gerecht zu werden oder um Arbeit zu suchen.

Der Bahnhof ist aber auch von je her ein Ort, der Sehnsüchte stillen soll. Menschen mit Fernweh treffen sich hier – die einen fahren weg, die anderen bleiben (freiwillig oder unfreiwillig) hier. Die Bahnhofsmissionen kennen die unterschiedlichen Motivationen, weshalb Menschen an den Bahnhof kommen und nehmen sich besonders derer an, die in irgendeiner Form Unterstützung brauchen.

Mitarbeitende der Bahnhofsmission Karlsruhe beobachten schon einige Jahre lang, dass am Bahnhof immer mehr Busse mit Menschen aus dem östlichen Europa ankommen. Diese Menschen werden dann in das nahe und auch ferner liegende Umland sowie in die Stadt Karlsruhe häufig als Haushaltshilfen oder Pflegekräfte gebracht und decken damit den Bedarf außerfamiliärer Unterstützung in Haushalten mit pflegebedürftigen Menschen. Seit vielen Jahren kommen in die Bahnhofsmission in Karlsruhe osteuropäische Frauen, die in deutschen Haushalten tätig sind. Häufig arbeiten diese Frauen illegal oder in einer Grauzone, sind nicht versichert und kennen ihre Rechte nicht. Viele von Ihnen befinden sich in prekären und ungeschützten Situationen. Manche sind von Gewalt betroffen oder werden in die Prostitution vermittelt.

Kontakte zu anderen Bahnhofsmissionen und sozialen Einrichtungen deutschlandweit machen deutlich, dass es sich bei dem beschriebenen Phänomen nicht um eine lokal begrenzte Beobachtung handelt. Längst ist es kein Geheimnis mehr, dass Arbeitskräfte aus (nicht nur) osteuropäischen Ländern in zahlreichen deutschen Haushalten arbeiten. Viele Bahnhofsmissionen in Deutschland melden daher auch Unterstützungsbedarf bei der Einrichtung von Angeboten für diese Zielgruppe an.

IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V. hat sich als Träger der Bahnhofsmission Karlsruhe dieser Gruppe von Menschen angenommen. Seit 2009 wurde unter dem Titel „Cosmobile Haushaltshilfen“ ein Vernetzungs- und Beratungsangebot aufgebaut. In den Jahren 2012 – 2013 konnte mit Hilfe einer privaten Stiftung hierfür eine Mitarbeiterin eingestellt werden, die Beratung für betroffene Frauen anbieten und ein Unterstützungsnetzwerk ausbauen konnte. Das Projekt konnte durch das Institut für angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung an der Katholischen Hochschule Freiburg wissenschaftlich begleitet werden. Die Ergebnisse sollen mit dieser Broschüre allen interessierten Bahnhofsmissionen und sozialen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, damit auf dieser Basis neue Hilfsstrukturen aufgebaut werden können

Freiburg im Dezember 2014
Barbara Denz – Vorstandsvorsitzende von
IN VIA in der Erzdiözese Freiburg e.V.

Beschreibung der Zielgruppe und der Problemlagen

Seit Jahren ist eine neue Wanderungsbewegung zu beobachten: Viele Frauen hauptsächlich aus dem östlichen Europa migrieren, um in den Ländern Westeuropas Pflege- und Versorgungstätigkeiten in privaten Haushalten zu leisten, viele in Haushalten bei pflegebedürftigen älteren Menschen. Diese überwiegend weibliche Ost-West-Migration hat eine längere Tradition. Neben Migrant/-innen aus Drittstaaten arbeiten Mittel- und Osteuropäerinnen schon lange in Privathaushalten in Deutschland und anderen westeuropäischen Staaten, vor allem seit der Wende 1989 sind sie als Reinigungskräfte, Hausangestellte, Kindermädchen und in anderen Funktionen in Privathaushalten tätig.

Aktuell gibt es circa 2,5 Millionen Pflegebedürftige in Deutschland, davon werden über zwei Drittel zu Hause gepflegt und dies geschieht oft mit der Hilfe einer Migrantin. Bei den erwähnten Pflegemigrantinnen handelt es sich um Arbeitskräfte, die bei den Pflegebedürftigen leben und für den Haushalt sorgen, also kochen, einkaufen, putzen, ferner die Körperhygiene und Versorgung der Pflegebedürftigen – also auch grundpflegerische Arbeiten – übernehmen und als Betreuung und Ansprechpartner/-innen rund um die Uhr fungieren. Sie werden daher auch als „live-ins“, Betreuungskräfte oder als Care-Arbeiterinnen („care workers“) bezeichnet. Andere bezeichnen sie als Haushaltshilfen. Es ist davon auszugehen, dass viele dieser Betreuungskräfte auch pflegerische Tätigkeiten bei Pflegebedürftigen übernehmen. Über die genaue Aufgabenverteilung ist wenig bekannt. Eine vom Deutschen Caritasverband in Auftrag gegebene Studie des Deutschen Instituts für Pflegeforschung von 2009 zeigte, dass in 50% der Fälle in Deutschland oft die Haushaltshilfen für Haushalt und Betreuung zuständig sind und Familien bei zusätzlichem pflegerischem Bedarf professionelle Pflegedienste in Anspruch nehmen. Dies ist allerdings nicht der Regelfall, es verhält sich oft so, dass die Betreuungskräfte auch pflegerische Aufgaben übernehmen, nicht nur grundpflegerische.

Die Betreuungskräfte sind in der Regel (aber nicht nur) weiblich, es gibt also auch männliche Hilfen in der Pflege im Privathaushalt. Die „live ins“ sind sehr qualifiziert, aber meist nicht für pflegerische Tätigkeiten. Sie können beispielsweise Lehrerinnen sein, Verwaltungskräfte, Erzieherinnen – die Palette der Berufe, in denen Frauen in mittel- und osteuropäischen Ländern arbeitslos wurden oder sehr wenig verdienen, ist sehr breit. Viele sind aber auch im Pflegebereich qualifiziert als Krankenschwester, Altenpflegerin etc. – sie arbeiten im Privathaushalt aber doch alle unter ihrem Qualifikationsniveau. In der Regel sind die Betreuungskräfte älter und haben eine Familie, oft volljährige Kinder – aber auch dies lässt sich nicht verallgemeinern.

Die Betreuungskräfte leben, sofern sie aus EU-Mitgliedstaaten kommen, aufenthaltsrechtlich legal in Deutschland und anderen EU-Staaten. Es gibt durchaus eine legale Beschäftigungsmöglichkeit, bei der die Kräfte in den Familien fest angestellt sind und über die Arbeitsagentur (ZAV) vermittelt werden. Diese legale Möglichkeit wird aber nur sehr wenig in Anspruch genommen. Die legale Form bedeutet die Festanstellung in einem normalen Arbeitsverhältnis in einem Privathaushalt, die Anmeldung und das Abführen von Steuern und Sozialabgaben. Dies ist im Rahmen der EU-Freizügigkeit für Osteuropäer/-innen kein Problem und auch für Drittstaatler/-innen wäre es eine Option. Eine andere Option ist die Niederlassungsfreiheit: Alle EU-Bürger/-innen können sich in Deutsch-

[1] Literaturhinweise siehe Serviceteil

land in allen Bereichen selbstständig niederlassen, aber hier ergibt sich aus der Struktur der Haushalts- und Pflegearbeit die Gefahr der Scheinselbstständigkeit. Andererseits können im Rahmen der Dienstleistungsfreiheit EU-Bürger/-innen in allen Mitgliedsstaaten verschiedene Leistungen selbstständig erbringen bzw. als Firmen Arbeitnehmer/-innen zur Erbringung der Dienstleistungen entsenden. Auf diese Möglichkeit beziehen sich die meisten Vermittlungsagenturen. Die Relevanz der Dienstleistungsfreiheit ist allerdings umstritten, da die Firmen ihren Hauptsitz im Entsendeland haben müssen und Dienstleistungen nur vorübergehend erbringen. Daher arbeiten viele arbeitsrechtlich illegal oder in einer rechtlichen Grauzone.

Kommen die Kräfte aus Nicht-EU-Staaten wie der Ukraine oder Weißrussland, so sind meist das Arbeitsverhältnis und auch der Aufenthalt illegal.

Es gibt unterschiedliche Schätzungen, wie viele solcher Haushaltshilfen in Deutschland tätig sind. Die vom Deutschen Caritasverband in Auftrag gegebene Studie des Deutschen Instituts für Pflegeforschung (DIP) von 2009 geht von circa 150.000 Kräften aus, andere rechnen mit mindestens 150.000 bis 200.000 Kräften. Aus neueren qualitativen Studien (beispielsweise von Helma Lutz, Juliane Karakayali oder Sigrid Metz-Göckel) wissen wir einiges über die Lebenswelten und die Migrationsmotive der Zielgruppe. Die Migrationsmotive sind meist im Kontext der eigenen Familie zu verorten. Viele Frauen im östlichen Europa sind in den letzten Jahren arbeitslos geworden, sie verdienen extrem wenig oder ihre Männer haben ihre Arbeit verloren, so dass die Frauen nach Deutschland (oder in andere wohlhabende europäische Länder) gehen, um in Privathaushalten zu arbeiten, vor allem bei älteren pflegebedürftigen Menschen. Die Arbeitsstellen werden über informelle Netzwerke der Betroffenen selbst, von den vielen verschiedenen Vermittlungsagenturen oder auch durch Busfahrer und Privatpersonen und nicht zuletzt durch die Zentrale Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (ZAV) vermittelt. Die Arbeitskräfte leben in der Regel auch im Haushalt der pflegebedürftigen Person und sind rum um die Uhr beschäftigt oder zumindest im Einsatz.

Die Mehrzahl dieser Arbeitsmigration vollzieht sich als Pendelmigration. Meist haben die Frauen in ihrem Herkunftsland eine Familie, die dort verbleibt. Die Pflege- oder Betreuungskräfte teilen sich daher oft eine Arbeitsstelle mit ein oder zwei Kollegen/-innen, sie fahren regelmäßig nach Hause und versorgen dort Ehemänner, (meist ältere) Kinder und andere Familienangehörige. Sie migrieren in der Regel nicht mit ihren Familien und nutzen die Pendelmigration, um das Familienleben im Herkunftsland fortzusetzen und um es zu verbessern. Andere arbeiten fest im Pflegebereich in der ambulanten oder stationären Pflege und pendeln nicht, haben aber dennoch die Familie im Herkunftsland. Die Frauen pendeln je nach Setting im Rhythmus von zwei bis vier Monaten. Aus einem Pendeln kann aber auch ein Daueraufenthalt, aus der Arbeit im Privathaushalt eine Arbeit im Pflegedienst oder aus der Arbeit in der Pflege in Krankenhaus eine Pflege im Privathaushalt werden. Übergänge sind fließend und sehr kontextabhängig. In der Regel wird aber die transnationale Lebensform beibehalten: gearbeitet wird in Deutschland (oder in einem andern Land), gelebt wird im Herkunftsland, wo die Familie beziehungsweise der Lebensmittelpunkt ist. Die Herkunftsländer umfassen alle mittel- und osteuropäischen Län-

der, also von Polen über Ungarn bis hin nach Rumänien und Bulgarien, wobei Polen ein Schwerpunktland darstellt.

In vielen wissenschaftlichen Arbeiten wird die Verschränkung von abhängigen Arbeits- und Lebensverhältnissen der Frauen und einer auf Autonomie zielenden Migrationsstrategie dargestellt. Die Migrationsmotive sind die Existenzsicherung der Familie und Statusverbesserung, der soziale Aufstieg, die Bildung und Zukunft der Kinder und die soziale Verantwortung für die Familie. Ferner spielen auch Neugier, Lernbereitschaft und auch der Zufall eine Rolle. Unabhängig von möglichen Verbesserungen der oftmals prekären Arbeitssituation der Arbeitskräfte ist es daher wichtig anzuerkennen, dass Frauen diese Arbeitsweise suchen. Es muss darum gehen, nach Verbesserungsmöglichkeiten und Umgestaltung der Situation der Migrant/-innen sowie nach deren Bewältigungsstrategien zu fragen und sich mit den Folgen auseinander zu setzen.

Als wichtige Fragen hinsichtlich der Folgen sind die nach Versorgung von Alten und Kranken in der Familie im Herkunftsland und nach der immer schwierigen Trennung von der Familie zu stellen. Studien zeigen aber, dass die Frauen versuchen, eine Kontrolle des Familienlebens und der Budgets aus der Ferne zu behalten. Sie entwickeln eigene Bewältigungsstrategien und leben die Mutterrolle über Grenzen hinweg. Vor ihrer Migration machen sie entsprechende Arrangements für die Kinder in der Heimat bei Großmutter, Tante, Vater etc. Sie halten Kontakt mit den Kindern über Skype, Handy etc. und realisieren eine entsprechende Anteilnahme am Alltagsleben. Die Migrationsforschung hat dafür den Begriff transnationale Mutterschaft entwickelt.

Das Pendeln ermöglicht regelmäßige Besuche und Präsenz vor Ort. Die Möglichkeit des Pendelns ist aber abhängig von einem legalen Aufenthaltsstatus. Pendelmigration ist zudem nur möglich bei offenen Grenzen und Visafreiheit.

Es sind in der Regel die Angehörigen und hier vor allem Frauen, die die Betreuungskräfte beschäftigen. Relativ häufig handelt es sich bei den Pflegebedürftigen um Demenzkranke. Die Aufgaben liegen auch hier im Bereich der Haushaltstätigkeiten und Betreuung. Welche Probleme können bei dieser Lebensweise und den oft prekären Arbeitsverhältnissen entstehen? Die Rolle der Haushaltshilfen im Setting der Pflege war Gegenstand der bereits erwähnten Studie des Deutschen Instituts für Pflegeforschung (DIP) und einiger anderer Studien. Hier wurde umfassend untersucht, was die Aufgaben dieser Gruppe sind, wie sie in Familien- und Pflegearrangements integriert wird und wo weiterer Forschungsbedarf besteht. Die DIP-Studie bezieht sich eher auf die Verhältnisse und Perspektiven der Pflegedienste. Aus allen Studien lassen sich einige Erkenntnisse in Bezug auf die Arbeits- und Lebensverhältnisse herauslesen. Alle Studien weisen auf Folgendes hin: Die Arbeitstätigkeiten dieser Frauen sind grundsätzlich sehr unterschiedlich und oft prekär. Dies kommt vor allem in der Studie von Bernhard Emunds und Uwe Schacher zum Ausdruck. Sie untersuchen in ihrer Studie von 2012 vier Pflegesettings von den Seiten aller Beteiligten (Angehörige, Pflegebedürftige und pflegende Migrant/-innen). Dabei stellen sie fest, dass trotz unterschiedlicher legaler und auch halblegaler Arrangements weder die Arbeitszeiten noch die Entlohnung einem Normalarbeitsverhältnis entsprechen. Sie zeigen, dass in den Pflegearrangements vor allem die Zufriedenheit der Angehörigen und

Pflegebedürftigen im Vordergrund steht und die der Haushaltskräfte eine sekundäre Rolle spielt. Diese passen sich sehr den Erwartungen von Auftraggeber/-innen und Pflegebedürftigen an. Es fehlen in allen Settings schriftliche Vereinbarungen zu Krankheit (Lohnfortzahlung), Arbeitsunfällen, Pausen, Freizeitregelungen und Urlaubsansprüchen. Der Arbeitstag sieht keine 24 Stunden Arbeit vor, sondern eine 24-Stunden Bereitschaft. Bei der Bereitschaft ist es aber schwer, zwischen Arbeit und Pausen zu unterscheiden und es gibt weder Maximalarbeitsphasen noch klare Pausenphasen. Viele dieser geschilderten Problematiken sind auch in anderen Studien dargestellt, wenn beispielsweise Frauen von Konflikten in früheren Arbeitsverhältnissen berichten, die sie dann aber gewechselt haben. Interessanterweise zeigen die Studien, dass viele der befragten Frauen die Irregularität der Beschäftigungsverhältnisse nicht als Problem für sich wahrnehmen. Sie akzeptieren die Arbeitsverhältnisse mit dem Hinweis auf die Menschlichkeit ihrer Arbeitgeber/-innen, der Notlage der Pflegebedürftigen, mit ihrem eigenen materiellem Gewinn. Sie vertrauen auf das, was ihre Vermittlungsagentur ihnen erzählt hat oder sie versuchen, die Stelle zu wechseln.

Nach diesen Studien lassen sich folgende Probleme und Unterstützungsbedarfe der Frauen, die vor allem die Arbeitsverhältnisse betreffen, beschreiben:

- Hilfen bei Ausgestaltung der Arbeitsverträge,
- Unterstützung zu Arbeitsbedingungen, Sozial- und Qualitätsstandards,
- Hilfe bei Bewältigungsstrategien, um den Kontakt zur Familie zu halten,
- Hilfe beim Tod der zu pflegenden Person (Trauer, neue Stellensuche u.a.),
- Unterstützung bei plötzlichem Wechsel vom/von der Pflegebedürftigen oder plötzlicher Heimreise,
- Ermöglichung von Austausch und Kontakt,
- Informationen und Unterstützung in den Entsendeländern,
- Unterstützung der Selbstorganisation und von Interessenverbänden der „domestic workers“.

IN VIA hat am Bahnhof Karlsruhe eine Anlaufstelle für diese Zielgruppe aufgebaut. Die Frauen kommen aus EU-Ländern des östlichen Europa und arbeiten im Großraum Karlsruhe – auch oft in abgelegenen ländlichen Regionen. Bislang sind hier und in anderen Projekten vergleichbare Problemlagen zu finden gewesen. Zu den erwähnten Projekten gehört neben dem IN VIA-Projekt das Projekt Faircare der Diakonie in Stuttgart und das Projekt Faire Mobilität des DBG in Stuttgart mit einem Schwerpunkt für Pflege in Berlin. Den Projektberichten zufolge gibt es folgende Bedarfe an Beratung und Unterstützung:

- niedrig-schwellige Beratungsangebote, möglichst muttersprachlich,
- Hilfe bei plötzlichen Kündigungen aufgrund von Todesfall, Heimeinweisung, stellenweise aber auch aufgrund von zum Teil dramatischen Kommunikationsproblemen oder Alkoholkonsum,
- Wohnungslosigkeit aufgrund dieser Kündigungen,
- körperliche und seelische Gewalt,
- unzumutbare Unterbringung,
- unzumutbare Arbeitsverhältnisse,
- rechtliche Fragen rund um die Verträge,
- unzureichende Betreuung durch bzw. Konflikte mit den Vermittlungsagenturen.

In zahlreichen Fällen leistete die Bahnhofsmission Krisenintervention. Über eine Vernetzung

von Frauenberatungszentren und anderen Unterstützungszentren konnte ein Hilfenetzwerk aufgebaut werden. Mit dem Aufbau einer Anlaufstelle wurden die Angebote systematisiert, ergänzt und verstetigt. In der Aufbauphase stellte sich heraus, dass auch andere Süd- oder Osteuropäer/-innen, die nach Arbeit suchten, in Notsituationen geraten konnten und Hilfe suchten. Bedarfe lassen sich hier jedoch nicht so konkret beschreiben und werden in den folgenden Kapiteln aus der Schilderung der Interventionen deutlich.

Bedarfe in anderen Städten

Bericht von einer Umfrage bei den Bahnhofsmissionen in Deutschland

Um festzustellen, ob sich die Problemkonstellationen – Arbeitssuchende oder im Privathaushalt tätige Migrantinnen in Notsituationen – auch an anderen Bahnhofsmissionen ergeben, wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Proiekts Cosmobile Haushaltshilfen eine bundesweite Befragung aller Bahnhofsmissionen durchgeführt. Angeschrieben wurden im Juni 2013 bundesweit 91 Bahnhofsmissionen, der Kontakt erfolgte über das zentrale Koordinierungsbüro der Bahnhofsmissionen in Berlin. Die folgende Auswertung bezieht sich auf 43 Bahnhofsmissionen, die Rücklaufquote beträgt also fast 50%. Die Auswertung ergab folgende Ergebnisse:

Problem und Hilfebedarfe

An der Umfrage haben sich Bahnhofsmissionen aus Städten mit unterschiedlicher Größe beteiligt, diese wurden in drei Gruppen eingeteilt, das Verhältnis der drei Kategorien (unter 100.000, 100.000 – 250.000 und darüber) ist relativ ausgewogen, das größte Drittel der Rückmeldungen kam aus Städten mit 100.00 und 250.00 Einwohner/-innen.

In über der Hälfte der Städte, die sich an der Umfrage beteiligt haben, wurden Bedarfe von hilfesuchenden osteuropäischen Frauen festgestellt, also in insgesamt 22 Städten.

Die Problematik der Bedarfe hilfesuchender Frauen aus Osteuropa ist ein Phänomen der großen Städte. Die Hälfte der Städte, die das Problem in der Bahnhofsmission registrieren, haben über 250.000 Einwohner/-innen. Somit haben alle größeren Städte, die sich an der Umfrage beteiligt haben, das Problem registriert. Die weiteren Bahnhofsmissionen, die das Problem registrieren, haben über 100.000 Einwohner/-innen, lediglich eine kleinere Stadt ist darunter.

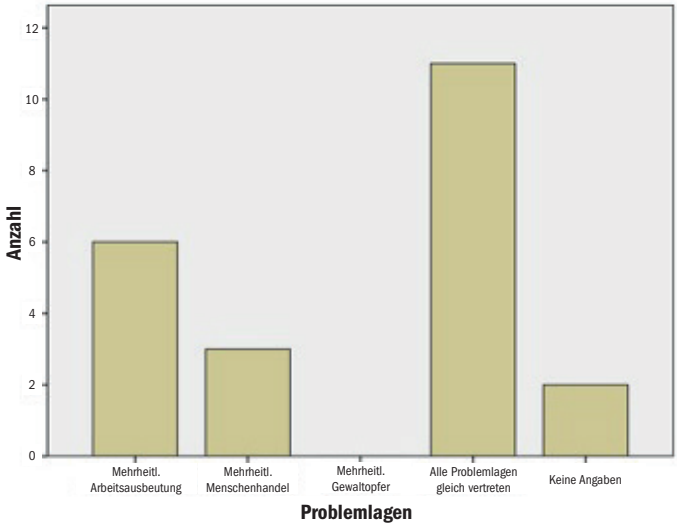
Die Angaben zur Häufigkeit des Problems sind unterschiedlich, die Zahlenangaben bewegen sich zwischen 3 – 30 hilfesuchende Personen im Jahr.

Die meisten kommen aus Polen, Bulgarien und Rumänien. Viele Hilfesuchende kommen aber auch aus anderen Herkunftsländern im östlichen Europa, meist sind alle Länder angegeben, der Schwerpunkt liegt aber auf Rumänien und Bulgarien.

Die Hilfebedarfe resultieren in der Regel aus Multiproblemlagen, es werden als Problemlagen rechtliche Fragen angegeben, Arbeitsausbeutung und (seltener) Menschenhandel. Die meisten Angaben beziehen sich auf eine Kombination von verschiedenen Problemkonstellationen. Es werden überwiegend folgende Hilfebedarfe genannt:

- Fahrkarten
- Existenzsicherung (Nahrung und medizinische Versorgung)
- Unterbringung/Obdachlosigkeit
- Arbeitssuche
- rechtliche Fragen
- Gesundheit

Den Angaben und vor allem den Kommentaren im Freitext ist zu entnehmen, dass es sich bei den Hilfesuchenden sehr oft um Personen handelt, die geringe Chancen haben, Arbeit zu finden. Ein Problem stellt häufig die sprachliche Verständigung dar. Als weitere Hilfebedarfe wur-



den genannt: Existenzsicherung (Nahrung, medizinische Versorgung): 46% und Arbeitssuche: 32%.

Als Problemlagen wurden erwähnt: Arbeitsausbeutung (50%), Menschenhandel (27%), Obdachlosigkeit: 25%, mangelnde Sprachkenntnisse: 9% und gesundheitliche Probleme: 18%.

Da es sich bei den Angaben um ungefähre Angaben und nicht um dokumentierte Fälle handelt, ist noch weitere Forschung zu den Problemkonstellationen und zur Art des Hilfebedarfs notwendig.

Hilfe und Interventionen

Die Bahnhofsmissionen geben an, dass in der großen Mehrheit aller Fälle den Betroffenen geholfen werden konnte, entweder durch eine eigene Intervention (18%) oder ergänzend durch eine entsprechende Weitervermittlung (50%), 22,7% geben an, dass sie selbst nicht helfen konnten, aber richtig weiter vermittelten, lediglich 9% gaben an, dass weder eine Hilfe noch eine Weitervermittlung möglich war.

Von den 22 Bahnhofsmissionen, die Hilfe suchende osteuropäische Frauen als soziales Problem wahrnehmen, haben zwölf ein Interesse daran, ein entsprechendes Beratungsangebot zu machen. Die meisten geben aber an, dass ein Angebot nur gemacht werden kann, wenn zusätzliche personelle Ressourcen bereitgestellt werden.

Die Auswertung der Interventionsformen zeigt, dass die Bahnhofsmissionen in den Städten, in denen es ein breites Angebot für diese Personengruppe gibt und die Bahnhofsmissionen gut vernetzt sind, Hilfesuchende gut weiter vermitteln können. Es handelt sich hier vor allem um Großstädte. Daher geben diese Bahnhofsmissionen an, dass sie selbst kein Angebot machen

wollen, obwohl sie das Problem auch bei sich registrieren. Dies wird auch durch Freitextabgaben bestätigt. Die Formen der Netzwerke, die zur Unterstützung der Zielgruppe nötig und hilfreich sind, wurden nicht erfragt und müssen noch in weiterer Forschung bestimmt werden.

Neben den zwölf Bahnhofsmissionen mit Problemindikation geben noch weitere sieben Bahnhofsmissionen an, ein Interesse daran zu haben, ein Angebot für hilfesuchende osteuropäische Frauen zu entwickeln, wenn sie dafür zusätzliche personelle Ressourcen erhalten. Diese liegen alle in Städten unter 250.000 Einwohnern und den Freitextangaben ist zu entnehmen, dass sie damit rechnen, dass das Problem auch (zeitverzögert) auf sie zukommen wird. Des Weiteren geben sie an, dass die Bahnhofsmissionen es ebenso mit hilfesuchenden osteuropäischen Männern mit den Bedarfen Arbeitssuche, Arbeitsausbeutung und Existenzsicherung zu tun haben und sie es daher für wichtig halten, Hilfeformen zu entwickeln.

Damit kann abschließend festgehalten werden, dass die Problematik hilfesuchender Frauen aus dem östlichen Europa auch für andere Bahnhofsmissionen in Deutschland relevant ist. Die Problemkonstellationen und Interventionsformen sind allerdings sehr vielfältig. Wenn Bahnhofsmissionen ein Hilfeangebot für diese Personengruppe bereithalten oder entwickeln wollen, dann benötigen sie dafür zusätzliche personelle Ressourcen.

Cosmobile Haushaltshilfen

Auszüge aus dem Projektbericht von IN VIA in der Erzdiözese Freiburg e.V.

Projektziele:

- Aufbau einer Anlaufstelle
- Beratung und Begleitung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Netzwerk und Qualifizierung
- Prävention

Laufzeit des Projekts: 01.10.11 – 30.09.13 mit dreimonatiger Verlängerung bis 31.12.2013

Stellenumfang Projektmitarbeit: 50%

Beratung und Begleitung

Von Oktober 2011 bis Dezember 2013 wurden 66 Frauen betreut. Die Frauen kommen in die Bahnhofsmission, weil sie beispielsweise:

■ Ihr Gehalt nicht bekommen. Vor Ort erhalten die Frauen erste Informationen über eine legale Beschäftigung und die Unterstützung in einem Bewerbungsverfahren durch die zentrale Auslandsvermittlung (ZAV) oder die europäische Arbeitsvermittlung (EURES) der Arbeitsagenturen sowie die Kontaktaufnahme zu seriösen Vermittlungsstellen für Haushaltshilfen.

■ Plötzlich ihre Arbeit durch eine fristlose Kündigung verlieren oder die/der zu Betreuende verstirbt. Somit haben sie auch keine Unterkunft mehr. Das Organisieren einer Übernachtungsmöglichkeit und/oder die sofortige Rückreise werden veranlasst.

■ Selbst krank werden. Die medizinische Versorgung (eventuell mit Hilfe der Organisation MediNetz für Menschen ohne Papiere) und eine damit verbundene rasche Rückkehr ins Herkunftsland werden organisiert. In einem Fall konnte das Projekt einer rumänischen Schwangeren die Voruntersuchungen finanzieren, da sie keine Krankenversicherung hatte und zuerst die Voraussetzungen für Unterstützung über die Agentur für Arbeit (Jobcenter) geschaffen werden musste.

■ Starken psychischen Belastungen und Isolation ausgesetzt sind. Es wird Vertrauen aufgebaut, um im Gespräch den weiteren Bedarf zu klären und an Fachberatungsstellen weiter zu vermitteln.

■ Gewalt ausgesetzt sind. In diesem Falle werden die Frauen in die zuständigen Frauenberatungsstellen und Frauenhäuser vermittelt.

Die Projektmitarbeiterin begleitet nach Bedarf auch die am Hauptbahnhof ankommenden asylsuchenden Frauen in die Landeserstaufnahmestelle für Asylsuchende (LEA) Karlsruhe. Dabei wurde im März 2012 ein sehr prekärer Fall einer Nigerianerin, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurde, aufgedeckt. Das Fraueninformationszentrum (FIZ) Stuttgart übernahm diesen Fall, bis dahin wurde vor Ort direkte Unterstützung geleistet: die Begleitung zur Frauenärztin, zu Frauenberatungsstellen und zur Vernehmung im Landeskriminalamt. Auch die notwendige Versorgung mit frischen Lebensmitteln konnte durch das Projekt geleistet werden. Eine weitere Nigerianerin, schwanger und in Begleitung ihrer zweijährigen Tochter, kam im November 2012. Als sie Ende Dezember nach Emmendingen verlegt wurde, konnte sie ab Januar 2013 von der Frauenfachberatungsstelle Freija in Kehl weiterbetreut werden.

Erreichte Projektziele

Netzwerk und Qualifizierung

Das Projekt ist sowohl auf der Homepage der Bahnhofsmission und der Homepage von IN VIA in der Erzdiözese Freiburg e.V. vertreten als auch mit nationalen und internationalen Fachberatungsstellen verlinkt. Für Fachberatungsstellen und Multiplikator/-innen wurde im Mai 2012 ein Flyer erstellt.

Durch den Kontakt und die Mitarbeit in verschiedenen Arbeitskreisen, die die Lage der osteuropäischen Frauen in prekären Lebens- und Arbeitssituationen betreffen, wurde die Teilnahme der Projektmitarbeiterin an der EU-Projekt-Reise „Look and Learn“ nach Rumänien vom 11. - 16. März 2012 ermöglicht. Infolge dessen entwickelten sich intensive und persönliche Kontakte für die Zusammenarbeit mit Organisationen in Osteuropa.

Die Vernetzung mit anderen Bahnhofsmissionen und deren Trägern wurde weiterentwickelt. Am 8. August 2012 wurde in Karlsruhe zum Thema „Mädchenschutz und Genderansatz in der Bahnhofsmission“ eingeladen, um die bisherigen Erfahrungen des Projektes für andere nutzbar zu machen. Das Vorhaben, ähnliche Projekte zu initiieren, war ein Ergebnis der Tagung.

Im September 2013 informierten sich die Leiterin der Bahnhofsmission München und die Leiterin des IN VIA Migrationsbüros München über das Projekt in Karlsruhe. Inzwischen wurde entschieden, dass in München ein ähnliches Projekt installiert wird. Die Bahnhofsmission Köln ist ebenfalls an einer Kooperation interessiert.

Eine Fachtagung mit Expertinnen zum Thema Haushaltshilfen und zur Verfestigung von Netzwerkkontakten fand am 19. November 2012 an der Bahnhofsmission Karlsruhe statt.

Am 13. Januar 2013 wurde die Projektmitarbeiterin zum Kongress „CareSeite“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Karlsruhe eingeladen.

Weitere Fachbereichstagungen in Stuttgart, Diakonie Württemberg (November 2011) und Ludwigshafen, SOLWODI (März 2012) stärkten und förderten den Aufbau des regionalen Netzwerkes. Zweitägige Tagungen mit dem Thema „Hilfen für Osteuropa“ (Februar 2012 und Juli 2013) vom Diakonischen Werk Baden gaben Einblicke und Kontakte zu Projekten in Osteuropa. Die Teilnahme an diesen Fachtagungen beförderte den Fachaustausch und intensivierte die Kontakte zu weiteren Beratungsstellen.

Die Projektmitarbeiterin nahm mit einem Input-Referat zum „Thema Haushaltshilfen“ an der Tagung des Deutschen Caritas-Verbandes im April 2013 in Frankfurt teil. Die Internationale Fachtagung in Bad Boll, 7. - 9. Juni 2013, war ein bedeutender Höhepunkt der Projektvernetzung, da persönlichen Kontakte zu den europäischen Beratungsstellen und Ministerien hergestellt und intensiviert werden konnten.

Ehrenamtliche Mitarbeitende nahmen an einer zweitägigen Fortbildung im Juli 2012 zum Thema Zivilcourage teil. Dies stärkte die Mitarbeit im Projekt. Eine weitere Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden zum Thema „Führen von Beratungsgesprächen“ fand am 9. November 2013 in Karlsruhe statt.

In den regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechungen werden die Themen und Probleme der Menschen aus Osteuropa besprochen und die

Hilfsangebote und Maßnahmen reflektiert. Weiterhin sind die ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Bahnhofsmission in die Handhabung des Dokumentationsbogens eingearbeitet und auf Rundgängen zum Busbahnhof in die Projektarbeit mit einbezogen. Sie stellen die ersten Kontakte zur Zielgruppe her. Es konnten eine rumänisch/ungarisch sprechende Dolmetscherin und eine weitere rumänische Mitarbeiterin gewonnen werden, die das Projekt durch individuelle Hilfen sehr unterstützen.

Zur Unterstützung in der Beratung und zur Weiterversorgung der Frauen in prekären Lebens- und Arbeitssituationen durch die Mitarbeitenden wurde ein Handlungsleitfaden für Kommunikations- und Hilfsstrukturen entwickelt.

Prävention

Durch die Netzwerkkontakte in den entsprechenden osteuropäischen Ländern besteht ein regelmäßiger Austausch über Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei der Beratung von Menschen, die meist völlig unvorbereitet und ohne Sprachkenntnisse nach Deutschland kommen. Die Kommunikation erfolgte meist über Internet und Email.

Das Projekt ist mit verschiedenen Behörden wie z. B. dem Sozialministerium im Bulgarien, den Fachberatungsstellen gegen Menschenhandel in Rumänien, Bulgarien und der Ukraine in einem gut funktionierenden Netzwerk vertreten und über junge polnische Haushaltshilfen auch auf einer polnischen Internetplattform verlinkt.

Frauen, die wieder in ihre Heimat zurückkehren, reflektieren im Gespräch darüber, warum sie in die prekäre Lebenslage kamen. Sie werden zu Multiplikatorinnen, indem sie die Broschüren und Informationen mitnehmen, um sie an Landsleute weiter zu geben, die in Deutschland arbeiten möchten. Wer informiert ist, ist geschützt.

Zentraler Ort der Umsetzung der Hilfsangebote ist die Bahnhofsmission in Karlsruhe. Sie ist die Schnittstelle für weitere Aktivitäten auf regionaler, Landes- und Bundesebene, bis hin zu den Herkunftsländern der betroffenen Frauen.

Öffentlichkeitsarbeit

In einer Radiosendung des SWR 1 wurde die Öffentlichkeit auf das Projekt Cosmobile Haushaltshifern in der Bahnhofsmission aufmerksam gemacht (Sendezeit: Sonntag, d. 18. Dezember 2011, 19:30 Uhr).

Am 18. März 2012 wurden interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Fachleute im Rahmen des „Sonntagscafé“ im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) Karlsruhe über das Projekt informiert.

Am 2. Mai 2012 lud die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Karlsruhe die Projektmitarbeiterin zur Podiumsdiskussion in das Forum Jubez-Café am Kronenplatz ein. Das Thema des Abends lautete: „Ausländische Haushaltshilfen – Wege aus der Grauzone“.

Am 6. Juli 2012 wurde die Ausstellung der Studentinnen der Katholischen Hochschule Freiburg zum Thema: „Starke Frauen aus Osteuropa in Deutschlands Haushalten – 24 Stunden im Einsatz“ im Hauptbahnhof Karlsruhe gezeigt. Begleitend wurde dazu ein Informations- und Diskussionsaustausch mit Fachleuten (Arbeitsagentur, Kirchen, Pflege, Beratungsstellen) aus der Stadt und dem Landkreis Karlsruhe so-

wie Pforzheim/Enzkreis und Germersheim/Pfalz veranstaltet. Das Impulsreferat gab die DGB-Gleichstellungsbeauftragte für Frauen und Migration, Bärbel Mauch aus Stuttgart.

Am 26. Sept 2012 wurde das Projekt in einer großen Reportage der hiesigen Tageszeitung Badische Neueste Nachrichten (siehe Anlage) vorgestellt. Bis heute wenden sich daraufhin noch Frauen, Beratungsstellen und Familien mit der Bitte um Unterstützung an das Projekt.

Am 15. März 2013 eröffnete die Projektmitarbeiterin die Ausstellung „Starke Frauen aus Osteuropa in Deutschlands Haushalten – 24 Stunden im Einsatz“ in Herrenberg mit Vortrag und Diskussion. Am 10. Juni 2013 konnte das Projekt mit Informationen und Fachwissen bei der Recherche „Pflegekräfte aus Osteuropa“ des WDR beitragen und wurde auf dessen Webseite zum Thema verlinkt. Dies führte wiederum zu weiteren Kontakten mit sozialen Diensten und Betroffenen aus dem Kreis Überlingen/Bodensee und Rheinland Pfalz.

Am 3. Juli 2013 eröffnete die Projektmitarbeiterin die Ausstellung: „Starke Frauen aus Osteuropa in Deutschlands Haushalten – 24 Stunden im Einsatz“ im Internationalen Begegnungszentrum Karlsruhe mit Vortrag und Diskussion sowie einem Ausblick, was die Kommunen von Land und Bund tun müssten, um die Frauen zu schützen.

Am 6. August 2013 wurde ein kurzer Radiobeitrag des katholischen Radiosenders Karlsruhe über das Projekt in der Bahnhofsmission ausgestrahlt. Je ein großer Artikel zur Bedeutung und Erhaltung des Projektes an der Bahnhofsmission Karlsruhe wurde am 26. August 2013 in den Badischen Neuesten Nachrichten und am 27. August 2013 in der Rheinpfalz veröffentlicht.
Im Sommer 2013 wurde auf Bundesebene das „Bündnis Faire Arbeitsmigration Baden-Württemberg“ gegründet. IN VIA ist Gründungsmitglied. Das Projekt verfügt somit über ein großes Netzwerk mit Beratungsstellen, die für die Rechte der Frauen tätig werden.

Am 25. Oktober 2013 fand das Kick-Off-Treffen des Bündnisses Faire Arbeitsmigration Baden-Württemberg in Stuttgart statt. Zum Internationalen Tag der Menschenrechte, dem 10. Dezember 2013, fand die Fachtagung „Menschenrechte im Fokus von Menschenhandel, Arbeitsausbeutung und Prostitution“ des Diakonischen Werkes in Karlsruhe statt. Zum Thema Arbeitsausbeutung in Baden-Württemberg nahm die Projektmitarbeiterin mit einem Diskussionsbeitrag teil.

Resümee
In der Praxis zeigen sich nach wie vor die Notwendigkeit und der Bedarf zur Einrichtung einer Fachberatungsstelle und einer Beratungsstelle speziell für EU-Bürger/-innen in prekären Lebens- und Arbeitssituationen. Diese sollte eng mit der bisherigen Anlaufstelle Bahnhofsmission verknüpft sein. Für die in Not geratenen Migrant/-innen aus Osteuropa liegt hier ein Bedarf an Beratung und Prävention im Heimatland vor, der bislang nicht gedeckt werden kann. Damit würde sich der Fokus von den Haushaltsarbeiterinnen auf weitere Gruppen arbeitender oder arbeitssuchender Pendelmigrant/-innen, Saison- und Wanderarbeiter/-innen ausweiten.

Mit und durch die Zusammenarbeit mit dem Bündnis Faire Arbeitsmigration werden Individualhilfen ermöglicht, um die Menschen lösungsorientiert zu begleiten.

Zeitaufwändig war die Recherche nach empfehlenswerten Vermittlungsagenturen. Als wirklich empfehlenswert stellten sich nur die kirchlichen Pflegedienste heraus. Eine Agentur, die nach einem polnischen Franchise-Modell funktioniert, konnte in mehreren Gesprächen dazu überzeugt werden, die Betreuung der Haushaltsarbeiterinnen zu verbessern.

Auch die Mitarbeit in Gremien und politische Lobbyarbeit ist weiterhin sehr wichtig, um auf die Situation der Pflegekräfte (Legalisierung und Entkriminalisierung) aufmerksam zu machen. Die Entwicklung von Standards und eine Zertifizierung der Agenturen, die Pflegekräfte aus Osteuropa einsetzen, ist wünschenswert.

Beschreibung der Bedingungen vor Ort

IN VIA hat am Bahnhof Karlsruhe in der Bahnhofsmission eine Beratungsstruktur für die beschriebene Zielgruppe aufgebaut. Dies geschah im Rahmen der niedrigschwelligen Arbeit der Bahnhofsmission. Kontakte fanden vor allem über den großen Busbahnhof am Südausgang des Bahnhofs statt, an dem Busse aus allen mittel- und osteuropäischen Regionen ankommen und abfahren. Über Schlüsselpersonen wurde VOR Projektbeginn ein guter Zugang zu einer Gruppe von osteuropäischen Haushaltshilfen hergestellt. So ist es gelungen, einen ersten Zugang zu der Zielgruppe aufzubauen. Die Frauen kommen aus EU-Ländern des östlichen Europa und arbeiten im Großraum Karlsruhe – auch oft in abgelegenen ländlichen Regionen. Mit dem Projekt wurde eine halbe Stelle eingerichtet, die diese Arbeit nun eigens übernahm. Mit dem Aufbau einer Anlaufstelle wurden die Angebote systematisiert, ergänzt und verstetigt, hinzu kamen vor allem die Öffentlichkeitsarbeit, die Kooperation mit ähnlichen Projekten im Feld und die Arbeit mit dem osteuropäischen Ausland.

Mitarbeiter/-innen und Öffnungszeiten

Die Bahnhofsmission Karlsruhe ist in alleiniger Trägerschaft von IN VIA in der Erzdiözese Freiburg e.V. Karlsruhe ein wichtiger Umsteigebahnhof und an der Südseite des Bahnhofs befindet sich der stark frequentierte Internationale Busbahnhof. Die meisten Buslinien nach Süd- und Osteuropa fahren hier ab.

Die Bahnhofsmission hat folgende Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag:	8 - 19 Uhr
Samstag:	8 - 14 Uhr
Sonntag:	13 - 19 Uhr

Bei der Bahnhofsmission arbeiten neben der festangestellten Leiterin und einer weiteren hauptamtlichen Mitarbeiterin eine große Anzahl von Ehrenamtlichen, die in unterschiedlichen zeitlichen Formaten zwischen einmal wöchentlich bis einmal monatlich für die Bahnhofsmission tätig sind.

Eine dauerhafte Personalpräsenz wird an der Bahnhofsmission überwiegend von den Ehrenamtlichen gewährleistet. Über das Projekt Cosmobile Haushaltshilfen wurde eine Mitarbeiterin in Festanstellung mit 40% Stellenumfang beschäftigt. Die Absprachen mit den Ehrenamtlichen, Information der Ehrenamtlichen, sowie eine Schulung der Ehrenamtlichen stellten wichtige Projektaktivitäten dar. Es musste gewährleistet werden, dass alle Ehrenamtlichen das Projekt und die Projektmitarbeiterin kannten, um gegebenenfalls Frauen in spezifischen Notlagen an die Projektmitarbeiterin weitervermitteln zu können.

Die Auswertung der Dokumentationsbögen sowie ein Interview mit den Ehrenamtlichen vor Ort haben gezeigt, dass die Fälle alle an die Projektmitarbeiterin weiter gegeben wurden. Die Ehrenamtlichen haben Frauen aufgenommen, dann aber die zuständige Fachkraft informiert. Ihren Aussagen zufolge fehlte den Ehrenamtlichen einerseits das notwendige Wissen, um angemessen zu intervenieren. Auf der anderen Seite bezeichneten sie die Hilfe für die Frauen zwar als notwendig und zeigten Mitgefühl und Verständnis für deren Notlagen, aber sie betrachteten die Arbeit mit der Zielgruppe des Projekts nicht als Kernaufgabe der Bahnhofsmission. Ihren Aussagen zufolge waren sie mit den Kernaufgaben wie Umsteigehilfen, Gewährleistung der Öffnungszeiten etc. schon zeitlich ausgelastet.

Netzwerk

Ein wichtiges Ergebnis der wissenschaftlichen Begleitung ist die Bedeutung der Netzwerke. Sowohl

in der bundesweiten Befragung als auch in Karlsruhe wurde deutlich, dass es nur aufgrund breiter und gut funktionierender Netzwerke möglich war, den Adressatinnen des Projekts professionell zu helfen – sie wurden oft weitergeleitet oder zu einer anderen Stelle begleitet. Das Netzwerk war bereits vor Projektbeginn geknüpft worden und wurde mit dem Projekt immer weiter ausgebaut und weiter entwickelt.

Zu Beginn umfasste das Netzwerk verschiedene Frauenberatungsstellen. Der Aufbau dieses Netzwerks wurde dadurch erleichtert, dass in Karlsruhe Mitarbeiterinnen in der Frauenarbeit gut vernetzt sind und sich auch zu regelmäßigen Runden Tischen treffen. Das Netzwerk umfasste zu Beginn Frauenberatungsstellen, die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Karlsruhe, Beratungsstellen gegen Gewalt gegen Frauen und Frauenhaus, Beratung für Frauen bei Wohnungslosigkeit und den Tagestreff für wohnungslose und in Not geratene Frauen, Beratungsstelle zu Frauen und Sucht, Frauen und Migration.

Durch das Projekt wurde das Netzwerk zunächst ergänzt um die Migrationsberatungsstellen und die Beratung des Menschenrechtszentrums für neu angenommene Flüchtlinge in der Landeserstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge. Weitere wichtige Netzwerkpartner/-innen wurden dann vor allem um die Arbeitsvermittlungen (ZAV der Arbeitsagentur und die europäische Arbeitsvermittlung EURES) und die Beratung des DGB im Projekt „Faire Mobilität“. Das DGB Projekt „Faire Mobilität“ wurde bundesweit parallel aufgebaut, ein Projektstandort ist in Stuttgart. Wichtig waren auch Kontakte zu Einzelgewerkschaften, vor allem zu ver.di. Als sich die Problematik Frauenhandel zeigte, wurde das Netzwerk um den Bereich Frauenhandel und Zwangsprostitution erweitert. Hier war vor allem der Kontakt zum FIZ (Fraueninformationszentrum) Stuttgart zentral. Als Synergieeffekt erwies sich auch der Aufbau des Projekts „Fair Care“ durch das FIZ Stuttgart in Stuttgart. Hier ging es um Information über Arbeitsbedingungen und rechtliche Probleme bei der 24-Stunden-Betreuung, um eine Beratung von in häuslichen Verhältnissen pflegenden Frauen (auch in der jeweiligen Muttersprache) und um den Aufbau einer legalen, arbeitsrechtlich korrekten Alternative zur 24-Stunden-Betreuung mit prekären Arbeitsbedingungen. Die Kontakte zum Projekt in Stuttgart ergaben eine gute Kooperation und Ergänzung. Weitere wichtige Netzwerkpartner betrafen Unterbringungsmöglichkeiten für Frauen, günstige Gästehäuser und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe.

Finanzierung

Das Projekt Cosmobile Haushaltshilfen wurde von einer privaten Stiftung für zwei Jahre finanziert und um drei Monate verlängert. Aktuell werden Aktivitäten aus Eigenmitteln und anderen Projektmitteln fortgeführt. Die Angebote und Ausschreibungen ändern sich jährlich, weitere Informationen sind im Serviceteil der Broschüre zu finden.

Darstellung der in Karlsruhe geleisteten Arbeit

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Welche Problemkonstellationen haben sich seit dem Bestehen des Beratungsangebots im Projekt herauskristallisiert und welches Vorgehen wurde gewählt?

Die wichtigste Zielgruppe im Projekt waren osteuropäische Frauen, die als Haushaltshilfen oder Pflegekräfte in Privathaushalten arbeiten – durch die Etablierung der Beratung haben sich aber auch Frauen in anderen Notlagen an das Projekt gewandt und ihnen ist ebenso geholfen worden. Es handelte sich jedoch immer um Frauen und um Migrantinnen, meist aus Osteuropa, die arbeiten müssen oder wollen und die dadurch in Notlagen geraten bzw. Opfer von Menschenhandel werden – letztere Variante betrifft nicht nur Osteuropäerinnen. Es werden im Folgenden idealtypische Zielgruppen unterschieden, die in der Realität aber nicht so klar voneinander zu trennen sind.

Haushaltshilfen/Pflegekräfte wandten sich aus verschiedenen Gründen an das Projekt oder wurden durch das Projekt angesprochen. Oft war eine plötzliche Abreise notwendig, die Betroffenen erhielten kein Gehalt mehr. Dies konnte unter anderem daran liegen, dass der / die Pflegebedürftige verstorben war oder dass das Gehalt einfach nicht gezahlt wurde. Die Betroffenen suchten Hilfe, wenn sie selbstorganisiert gekommen waren oder wenn die Vermittlungsagentur, die sie vermittelt hatte, nichts tat und sie alleine ließ. Die Frauen wollten fast immer weiter arbeiten und selbst wenn sie in ihr Heimatland zurückkehrten, so versuchten sie von dort aus, eine neue Arbeitsstelle zu finden. So ist die Arbeitssuche zu einem wichtigen Thema geworden. Schlechte Arbeitsbedingungen, entweder im Privathaushalt oder im Pflegeheim und rechtliche Fragen der Vertragsgestaltung waren oft Themen der Beratung, unabhängig von einem Arbeitsplatzwechsel. Gerade die arbeitsrechtlichen Fragen sind sehr kompliziert, da Haushalte und Vermittlungsagenturen einen Schein der Legalität herstellen, indem sie verschiedene Möglichkeiten der Selbstständigkeit oder Entsendung ausschöpfen und die Frauen sich über die rechtlichen Folgen (z.B. Scheinselbstständigkeit) nicht im Klaren sind.

Die Kontakte kamen durch die Polizei, Busunternehmen, andere Beratungsstellen oder durch die aufsuchende Arbeit der Bahnhofsmission zustande, oft aber wendeten sich die Betroffenen selbst an das Projekt. Die Interventionsformen waren sehr unterschiedlich: immer wurden Beratungstermine angeboten und wenn es ausreichte, eine eigene Unterstützung geleistet: Kauf von Fahrkarten, Bewachen des Gepäcks, Kommunikation und Begleitung.

Angestrebt wurde auch der Aufbau einer Selbsthilfegruppe. Es gelang, eine feste Gruppe von Frauen zu etablieren, die sich regelmäßig trafen und Freizeit gestalteten. Es erwies sich jedoch als schwierig, mehr Frauen für die feste Gruppe zu gewinnen. Die Arbeit und die freien Zeiten, die Entfernungen und die Mobilität sind so unterschiedlich und individuell so sehr verschieden, dass kontinuierliche gemeinsame Termine unmöglich sind.

In vielen Fällen wurde durch die Bahnhofsmission weiter vermittelt an die Migrationsberatung, an Frauenberatungsstellen und immer wieder an die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (ZAV), um auf legale Arbeitsmöglichkeiten hin-

zuweisen. Es wurde auch versucht, an empfehlenswerte Vermittlungsagenturen zu vermitteln, die Gewerkschaft einzubeziehen und über Öffentlichkeitsarbeit auf unhaltbare Zustände hinzuweisen.

Eine weitere Zielgruppe, die im Projekt Hilfe suchte, waren arbeitssuchende Osteuropäerinnen. Sie suchen nach Kontakten für die Arbeitssuche, haben Rechtsprobleme, oft geht es auch allgemein um Wohnungssuche und soziale Unterstützung. Diese Kontakte kommen oft durch die Bahnhofsmission oder auf eigene Initiative der Betroffenen zu Stande. Die Hilfe besteht in der Vermittlung von Informationsmöglichkeiten, Tipps, Vermittlung an das Jobcenter, an Frauenberatungsstellen und an die Migrationsberatung. Eine weitere Zielgruppe waren Frauen, die als Prostituierte arbeiten und /oder von Menschenhandel betroffen sind. Die Fälle, die im Projekt in dieser Zielgruppe dokumentiert wurden, waren verbunden mit besonderen Umständen wie Schwangerschaft, Verwirrung und Isolation. In einem Fall handelte es sich um eine Nigerianerin, sonst um Osteuropäerinnen. Die Kontakte kamen über die Polizei, über andere Frauenberatungsstellen oder auf Eigeninitiative zustande. Die Interventionsformen waren Begleitung in die LEA (Landesaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge) und individuelle Hilfe und Begleitung. Dabei wurde mit der Frauenberatungsstelle FIZ, mit dem Menschenrechtszentrum Karlsruhe und mit der Kripo zusammengearbeitet.

Darüber hinaus war die Mitarbeiterin auch mit den Kriseninterventionen in den verschiedensten individuellen Notlagen von osteuropäischen Frauen befasst, die keine Haushaltshilfen oder Pflegekräfte waren. Es handelte sich um Fälle des Verlusts von Fahrkarten, Diebstahl, häusliche Gewalt und Arbeitsausbeutung. Die Kontakte kamen über die Bahnhofsmission oder auf Eigeninitiative der Betroffenen zustande, interveniert wurde mit eigenen Hilfen (Fahrkarte) oder Beratung und Weitervermittlung an andere Stellen (Frauenberatungsstelle und Migrationsberatungsstelle).

Diese Vielfalt der Adressatinnen ergibt sich zwangsläufig aus dem Ort Bahnhofsmission. Die Bahnhofsmission ist keine spezifische Fachberatungsstelle, sondern eine allgemeine Anlaufstelle für die Nöte und Sorgen vieler unterschiedlicher Menschen.

Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung

Zu Beginn des Projekts wurde ein einseitiger Dokumentationsbogen erstellt, der das Ziel hatte, die Beratungsfälle zu dokumentieren. Er war einfach gehalten und konnte auch von den Ehrenamtlichen ausgefüllt werden, falls Frauen Hilfe suchten, wenn die Projektmitarbeiterin nicht anwesend war, da diese eine halbe Stelle hatte. Es war auch möglich, freien Text einzugeben. Es ging darum, zu erfassen, wer kam, woher, mit welchen Problemen, wann, wie interveniert wurde und ob die Fälle damit abgeschlossen wurden. Letzteres zielte auf die Erfassung des Netzwerks. Es sollte auch ersichtlich werden, ob Frauen mehrmals kamen oder die Fälle mit einer einmaligen Bearbeitung abgeschlossen waren. Ferner ging es darum, ob die Frauen von sich aus die Bahnhofsmission aufsuchten oder über weitere Stellen an diese vermittelt wurden. Die folgende Zusammenstellung bezieht sich auf die statistische Auswertung der Dokumentationsbögen sowie auf die Freitexte, sofern diese für die Fragestellung relevant sind. Darüber hinaus erstellte die Mitarbeiterin Tätigkeitsprotokolle von Fällen, die sie länger begleitete und die der

wissenschaftlichen Begleitung zur Einsicht vorgelegt wurden.

Zielgruppe

In diese Auswertung wurden Fälle bis zum 30.11.2013 aufgenommen. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 65 Fälle erfasst. Ca. 50 % dieser Fälle waren Frauen, die als Haushaltshilfen arbeiteten, die anderen 50% waren Hilfe suchenden Frauen mit anderen Tätigkeiten. Insgesamt wurden folgende Problemkonstellationen genannt:

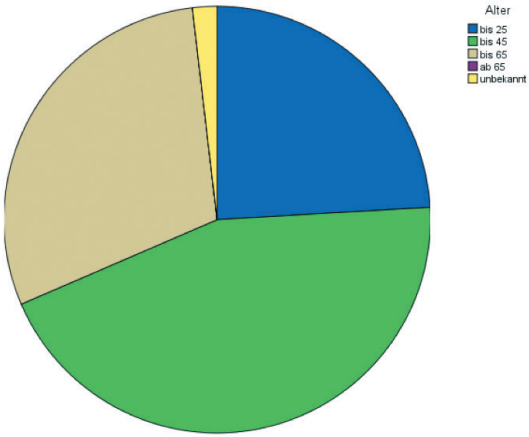
- Prostitution
- Arbeitssuche
- nicht spezifizierbare oder nicht genannte weitere Tätigkeiten.

Die folgende Auswertung bezieht sich auf die Gruppe aller hilfesuchenden Frauen. Die Angaben zu den Haushaltshilfen wurden in einer Einzelauswertung genauer untersucht. Die genauere statistische Auswertung der Gruppe der Haushaltshilfen hinsichtlich Alter, Herkunftsland und Problemsituationen ergab keine signifikanten Unterschiede zur Gesamtgruppe.

Ein Viertel der dokumentierten Haushaltshilfen waren über eine Vermittlungsagentur gekommen und suchten (dennoch) Unterstützung, drei Viertel waren ohne Vermittlungsagentur im Haushalt tätig, drei Viertel gaben an, illegal in Deutschland zu arbeiten. Da die genauere zielgruppenspezifische Auswertung kein anderes Bild ergibt, bezieht sich die folgende Auswertung auf alle Hilfe suchenden Frauen.

Die Frauen, die als Hilfesuchende registriert wurden, kamen überwiegend (60%) aus Polen, Bulgarien und Rumänien. Andere Herkunftsländer sind mittel- und osteuropäische Länder, aber auch die von der Krise betroffenen westeuropäischen Länder wie Spanien und Portugal sowie in selteneren Fällen auch außereuropäische.

Die meisten Frauen, die als hilfesuchend dokumentiert wurden, sind zwischen 25 und 45 Jahre alt (24 %), die zweitgrößte Altersgruppe sind die 45 - 65 jährigen, dann folgen die unter 25 Jährigen. Das deckt sich mit den Altersgruppen, die laut verschiedenen Studien für Haushaltshilfen bekannt sind. Es handelt sich überwiegend um ältere Frauen und um Frauen, die im Herkunftsland eine Familie haben.



Interessanterweise sucht die überwiegende Mehrheit der Frauen (85%) die Bahnhofsmission zu ihren normalen Öffnungszeiten auf, nämlich an Werktagen zwischen 8.00 und 16.00 Uhr, nur 11% kamen nach 16.00 Uhr und nur eine kleine Gruppe von 4 % kam am Wochenende.

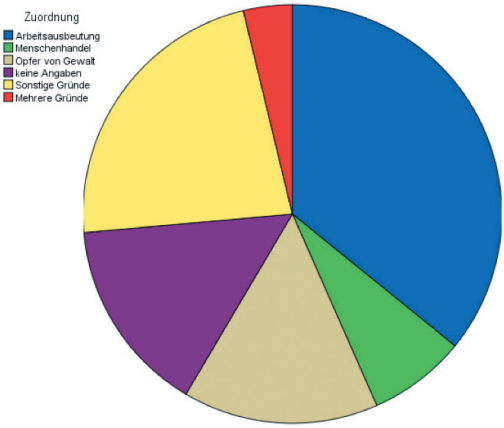
[2] Zu den außereuropäischen Fällen muss angemerkt werden, dass sich in Karlsruhe die LEA, die zentrale Asylbewererstaufnahmestelle des Landes Baden-Württemberg befindet und Flüchtlinge oft auf dem Weg dahin von der Polizei zur Orientierung an die Bahnhofsmission geschickt werden

In welchen Problemlagen waren die hilfesuchenden Frauen? Die Nennung der Problemlagen ergab zu einem größten Teil die Probleme der

- Arbeitsausbeutung (35%),
- Probleme mit Gewalterfahrungen (15%)
- Menschenhandel (5%).

Problemlagen

Bei der Frage nach den Problemlagen wurden sehr viele sonstige Gründe als Antwort genannt oder keine Angaben gemacht, was nahelegt, dass Frauen oft in mehrfachen Problemkonstellationen oder in unspezifischen Problemlagen die Bahnhofsmission aufsuchten.



In über 80% der Fälle suchten die Klientinnen von sich aus die Bahnhofsmission auf bzw. gingen auf Anraten anderer Stellen eigenständig zur Bahnhofsmission. Die anderen kamen in Begleitung der Polizei oder anderer Stellen oder wurden durch die Mitarbeiter_innen der Bahnhofsmission direkt angesprochen.

Im Projektzeitraum ergibt sich eine Gruppe, die circa 15 % der Klientinnen umfasste, die die Bahnhofsmission nicht zum ersten Mal aufsuchte, sondern wiederholt Hilfe suchte beziehungsweise länger durch die Bahnhofsmission betreut wurde.

In der Regel handelte es sich bei den Hilfesuchenden also um Erstkontakte und Hilfesuchende kamen nur einmal, es handelte sich also um eine einmalige Intervention. Eine kleine Gruppe von Frauen wurde jedoch kontinuierlich begleitet (s. unten).

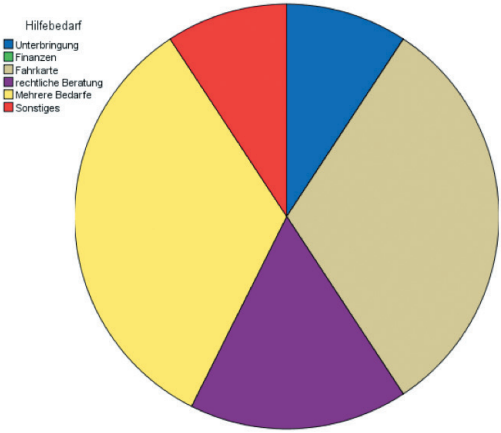
Da die überwiegende Mehrheit eigenständig zur Bahnhofsmission kam, stellt sich die Frage woher sie von dem Beratungsangebot erfahren haben, in der Dokumentation wurden verschiedene Zugänge genannt: Kontakt über aufsuchende Arbeit, Busunternehmen, Polizei, andere Frauen u.a. In den Fallschilderungen wird immer wieder erwähnt, dass der Kontakt über die aufsuchende Arbeit der Bahnhofsmission zustande kam: die Mitarbeiterinnen bzw. Ehrenamtlichen machen mehrmals am Tag einen Rundgang, nehmen Kontakt auf, kommunizieren oder hinterlassen den Flyer zum Beratungsangebot.

Hilfebedarfe

Was sind in diesen Problemlagen genau die Bedarfe, d.h. die Hilfestellung, die sich die Hilfesuchenden von der Bahnhofsmission erwarten? In der Statistik überwiegen mehrere Bedarfe, bei der Einzelnennung der Bedarf Fahrkarte, hier handelt es sich um eine Personengruppe, die aus den verschiedensten Gründen Geld für die Heimreise braucht. Das Geld für die Heimreise wird laut einer Abmachung von der Stadt Karlsruhe bezahlt und die Fahrkarte wird über die Bahnhofsmission zur Verfügung gestellt. Aus den

Einzeldokumentationen wissen wir, dass bezüglich der Haushaltshilfen folgende Gründe Anlass für die Heimreise waren:

- plötzlicher Tod/Heimeinweisung der zu pflegenden Person
- Entlassung
- Krankheit
- Krankheit der Kinder u.a. mehr



An zweiter Stelle der Hilfebedarfe rangieren rechtliche Beratungsbedarfe, diese spielt gemäß der Auswertung der Freitexte auch bei den Mehrproblemen eine wichtige Rolle. Genauer spezifiziert umfasst der rechtliche Beratungsbedarf (gemäß Falldokumentation und Freitexten): Beratung beim Abschluss von Verträgen, vorenthaltener Lohn, Arbeitszeiten und Bezahlung (Komplex Arbeitsausbeutung), alternative legale rechtlich abgesicherte Arbeitsmöglichkeiten. Ein weiterer wichtiger Problembereich sowohl bei den Einzelnennungen als auch Mehrfachnennungen ist ferner die Unterbringung. Aus den Freitexten geht hervor, dass einerseits ein Beratungsbedarf vorlag und zugleich die Person eine Unterbringung brauchte.

Interventionen

Wie wurde interveniert? In der Hälfte der Fälle fand eine Weitervermittlung an andere Stellen statt – hier erwies sich das vor dem Projekt bereits aufgebaute Netzwerk, das von der Projektmitarbeiterin laufend je nach Bedarf weiter entwickelt wurde, als hilfreich. Die Weitervermittlung wurde als Lösung des Falles betrachtet. Für 10 % der Fälle wurde angegeben, dass eine Weitervermittlung nicht nötig war, das Problem also von der Bahnhofsmission gelöst wurde.

Zu der Frage, ob der Fall befriedigend gelöst werden konnte, wurden nicht ausreichend statistisch verwertbare Aussagen gemacht, die Freitextauswertung und Prozessbeschreibung für Interventionen ergibt folgende Fallkonstellationen:

- Klientin wurde beraten und setzte die Anregung eigenständig um
- Klientin wurde beraten und an eine andere Stelle weitervermittelt
- Klientin wurde beraten und reiste ab
- Klientin wurde beraten, Angebote gemacht, Klientin kam nicht wieder
- Klientin wurde dauerhaft in einem Fall begleitet.

Immer wieder wird in den Dokumentationsbögen angemerkt, dass sich bei vielen Fällen die Unterbringung als Problem erweist. Wenn die Frauen Hilfe suchen, haben sie oft keine Bleibe mehr und es war schwer, Notunterkünfte zu finden.

Resümee

Abschließend kann über die Möglichkeiten der Intervention zur Unterstützung hilfesuchender

Frauen aus dem östlichen Europa von Seiten der Bahnhofsmission aus folgendes festgestellt werden:

■ In Not geratenen Frauen können über die Bahnhofsmission kontaktiert und ihnen kann ein entsprechendes Hilfeangebot gemacht werden, wenn ein umfassendes Netzwerk existiert. Die Hilfebedarfe sind allerdings sehr vielfältig und selten spezifisch. Die Bahnhofsmission erweist sich oft als letzter Rettungsanker, wenn andere Stellen nicht zuständig sind oder keine Lösung wissen.

■ Ein nur auf Haushaltshilfen ausgerichtetes Angebot wäre zu eng, da sehr viele unterschiedliche Gruppen von Frauen bei den Bahnhofsmissionen ankommen. Das Angebot sollte ausgeweitet werden auf die Problemkonstellationen Arbeitssuche, Wanderarbeit, Arbeitsausbeutung, Menschenhandel und Gewalt.

■ Voraussetzung für den Zugang zur Zielgruppe ist vor allem eine zugehende bzw. aufsuchende Arbeitsweise der Bahnhofsmission. Durch die aufsuchende Arbeit können viele Kontakte geknüpft werden.

■ Eine weitere Möglichkeit, die Zielgruppe zu erreichen, stellt eine gute Vernetzung mit den verschiedenen Akteuren rund um den Bahnhof dar, mit Polizei, Busunternehmen, aber auch mit der Kommune, dem Landkreis und mit sozialen Einrichtungen.

■ Eine andere wichtige Bedingung für den Zugang zu der Zielgruppe stellt eine gute und breite Öffentlichkeitsarbeit dar. Diese muss möglichst viele Pressekontakte und öffentliche Präsentationen umfassen. Öffentlichkeitsarbeit steigert die Bekanntheit und verbessert die Netzwerke.

■ Ferner ist die Zielgruppe auch über Multiplikator_innen aus der Migrationsbevölkerung, muttersprachlichen Gemeinden, Vereinen und Landsleuten zu erreichen.

■ Das Angebot muss von einer hauptamtlichen Fachkraft gemacht werden, da die Ehrenamtlichen es aus Gründen der Ressourcen und Kompetenzen nicht übernehmen können. Für das Angebot sind besondere Kompetenzen in der Beratung und Kenntnisse der Vernetzung notwendig. Es müssen zusätzliche Ressourcen für diese Fachkraft bereitgestellt werden, die Personalausstattung der Bahnhofsmissionen ist dafür nicht ausreichend.

■ Die Arbeit an der Bahnhofsmission kann wegen der allgemeinen Ausrichtung der Bahnhofsmission, der Vielfältigkeit der Problemlagen und der begrenzten Räumlichkeiten nur eine Krisenintervention darstellen. Ein Aufbau kontinuierlicher Strukturen wie beispielsweise feste Gruppen ist nicht nur wegen der Vielfalt der Problemlagen unrealistisch, sondern auch wegen der geringen Zeitressourcen der Beschäftigten. Die Betreuungs- und Pflegekräfte im Privathaushalt haben selten frei und nicht unbedingt zur gleichen Zeit, ihre Mobilität ist oft begrenzt, so dass es schwer ist, geeignete Terminfenster für Gruppenangebote zu finden.

■ Für die Krisenintervention ist ein breites Netzwerk notwendig, um die Frauen an die entsprechenden Stellen zu verweisen. Dieses Netzwerk muss dauerhaft gepflegt werden. Es muss umfassen: Frauenberatungsstellen, Migrationsberatungsstellen, Stellen gegen Menschenhandel

und Arbeitsausbeutung, Arbeitsagentur und andere Stellen der Beratung in Arbeitsfragen (Beratungsstellen der Gewerkschaften), Beratungsstellen im Prostitutionsbereich, Polizei und Rechtsberatung, Wohnungslosenhilfe.

■ Kontakte zu Einrichtungen in Herkunftsländern sind von Vorteil, damit Personen sich bei einer Rückkehr auch an entsprechende Stellen wenden können.

■ Die Bereitstellung von Notunterkünften ist unbedingt erforderlich, oft sind in Not geratene Frauen ohne Bleibe und brauchen eine Übernachtung, bis geklärt ist, an wen sie sich in ihrer Notlage wenden können und welche sozialrechtlichen Ansprüche sie haben.

Abschließend muss noch einmal betont werden, dass, auch wenn es gelang, zu Frauen in Notsituationen Kontakt aufzunehmen und auch real zu helfen, nicht alle Fälle befriedigend gelöst werden konnten. So erschienen in einigen Situationen Klientinnen, suchten Rat und verschwanden wieder, ohne sich erneut zu melden und nahmen die vorgeschlagene Hilfe nicht an. Eine Reihe von Fällen endete auch so, dass Frauen aufgrund von negativen Erfahrungen die Heimreise antraten und sehr schnell abfahren wollten, dass es nicht mehr möglich war, sie mit Informationen zu legaler Arbeit, rechtlichen Hilfe oder der Beratung und Unterstützung in ihrem Heimatland zu versorgen. Manchmal wurde gar nicht deutlich, was das Anliegen der Betroffenen war.

Exemplarische Darstellung ausgewählter Interventionen

Im Folgenden werden exemplarische Interventionen als Prozess dargestellt, um einen Überblick über mögliche Interventionsformen zu geben.

I. Prozessname	Heimreise
Prozessziel	Sicherstellung einer geklärten Heimreise
Geltungsbereich (beteiligte Einrichtungen)	Bahnhofsmission (BM), Stadt Karlsruhe
Prozessdurchführende	BM (Projektmitarbeiterin)
Start	Anruf Rathaus bei BM wegen Fahrkartenersuchen
Start *alternativ*	Anruf BM bei Rathaus Fahrkartenersuchen wegen Heimreisebedarf Hilfesuchende
Ende	Fahrkarte
bisherige und neue Vereinbarungen	Klärung des Anlasses und des Anspruches Anlässe können sein: Ende Arbeitsstelle, Krankheit Kind, Geldprobleme, Arbeitsprobleme (Prostitution)
Verfahren	Beratung und Begleitung der Frau je nach Anlass, Versorgen mit Proviant u.a., Bereitstellung Fahrkarte
Verfahren *alternativ*	Beratung und Begleitung der Frau je nach Anlass, Versorgen mit Proviant u.a., Bereitstellung Fahrkarte, Versorgung mit Informationen und Kontaktadressen im Herkunftsland
Ergebnis	Abreise
Unterlagen/Netzwerke	Absprachen Rathaus/Stadt Karlsruhe, Unterlagen Beratungsstellen Herkunftsländer

II. Prozessname	Arbeitsbedingungen
Prozessziel	Informationen über rechtliche Standards und Unterstützungsmöglichkeiten
Geltungsbereich (beteiligte Einrichtungen)	Bahnhofsmission, Frauenhandelberatungsstellen, Arbeitsberatungsstellen, Anwältinnen
Prozessdurchführende	BM (Projektmitarbeiterin)
Prozessdurchführende *alternativ*	Ehrenamtliche BM
Start	Aufsuchen BM durch betroffene Frau, BM (Projektmitarbeiterin)
Start *alternativ*	Aufsuchen BM durch betroffene Frau, Aufnahme des Falles durch Ehrenamtliche, Vermittlung an Projektmitarbeiterin
Ende	Informationsvermittlung
bisherige und neue Vereinbarungen	Klärung des Anlasses und des Problems
Verfahren	Bereitstellung rechtlicher Info, Information über Möglichkeiten legaler Beschäftigung, ggfalls. Prüfung des Vertrags, ggfalls. Klärung einer rechtlichen Intervention, Übernahme Prozesskostenhilfe
Ergebnis	Einschreiten gegen rechtlich unzulässige Arbeitsbedingungen
Ergebnis *alternativ*	Suche nach einer legalen Beschäftigung
Unterlagen/Netzwerke	Netzwerk Migrationsberatung, Netzwerk arbeitsrechtliche Beratung, Kontakt Anwältinnen /Rechtsberatung

III. Prozessname	Krisenintervention
Prozessziel	Erstversorgung einer Frau in einer Krisensituation
Geltungsbereich (beteiligte Einrichtungen)	Bahnhofsmission
Prozessdurchführende	BM (Projektmitarbeiterin)
Prozessdurchführende *alternativ*	*Ehrenamtliche BM*
Start	Aufsuchen BM durch betroffene Frau, BM (Projektmitarbeiterin)
Start alternativ	Aufsuchen BM durch betroffene Frau, Aufnahme des Falles durch Ehrenamtliche, Vermittlung an Projektmitarbeiterin
Ende	Unterbringung und/oder Weitervermittlung
bisherige und neue Vereinbarungen	Klärung des Problems, Unterbringung
Verfahren	Klärung des Hilfebedarfs, Klärung der möglichen Unterstützung, Weitervermittlung an geeignete Beratungsstelle und wenn notwendig Suche nach einer Notunterkunft
Ergebnis	Versorgung der Hilfesuchenden
Ergebnis *alternativ*	Notunterkunft
Unterlagen/Netzwerke	Netzwerk Frauen und Gewalt, Frauenberatungsstellen, Notunterkünfte

Fallbeispiele

Die folgenden Beispiele stellen anschaulich Klientel und Interventionen dar. Sie sind aus den Dokumentationen heraus konstruiert, beruhen auf Fällen, stellen aber so, wie sie geschildert werden, keine „wahren" Geschichten dar. Sämtliche Namen und Daten sind zusätzlich anonymisiert dargestellt. Ich danke der Projektleiterin Ursula Zetzmann für die Vorlagen zu den Fällen.

Madalina R.

Madalina ist eine Lehrerin aus Rumänien und hat über eine Vermittlungsagentur eine Stelle in der häuslichen Pflege gefunden. Sie hat einen Vertrag mit der Vermittlungsagentur und übernimmt die 24-Stunden-Betreuung für einen älteren Mann, der an Demenz leidet und immer wieder aggressiv wird. Der Mann lebt alleine und hat einen Sohn vor Ort. Eines Abends beschwert sich der Pflegebedürftige, dass Madalinas Essen nicht gut sei und wirft sie aus dem Haus. Der Sohn ist nicht präsent. Madalina packt schnell ihre Koffer und ruft die Kontaktperson bei der Vermittlungsagentur an. Die sagt, sie könne sich jetzt nicht um sie kümmern und müsse erst einmal den Fall untersuchen. Madalina hat über Landsleute von der Bahnhofsmission gehört und geht dorthin, sie wartet ab und weiß nicht was passieren wird. Sie hat ihren Monatslohn nicht erhalten und hat Angst, kein Geld zu bekommen. Sie hat auch keine Bleibe. Die Agentur meldet sich nicht. In der Bahnhofsmission wird Madalina mit Essen und Trinken versorgt und in ein Gästehaus, mit dem Sondervereinbarungen bestehen, gebracht. Die Projektmitarbeiterin prüft den Vertrag und klärt die rechtliche Situation. Madalina hat Anspruch auf Lohnzahlungen hat und versucht ihrerseits, die Vermittlungsagentur zu erreichen. Nach mehrfachem Nachfragen meldet sich diese und bietet Madalina eine andere Stelle an.

Johanna K.

Eine Polin, die in einem Haushalt arbeitet, bittet um einen Termin. Sie hat aus der Zeitung von dem Projekt erfahren und berichtet von einer Bekannten aus Polen. Die Frau erzählt: ihre Bekannte arbeitet für einen Pflegedienst im Landkreis, der in Kooperation mit einer Vermittlungsagentur auch 24-Stunden-Betreuung anbietet. Die Bekannte Johanna betreut eine körperlich behinderte ältere Frau, die von der Sozialhilfe lebt, selber also über wenig Geld verfügt und keine Angehörigen vor Ort hat. Die Umstände sind sehr belastend: die Betreuungskräfte arbeiten Schichtdienst, sie übernachten bei der Vermittlungsagentur und werden zu festen Zeiten in Bussen in ihre Einsatzstellen gebracht. Dafür müssen diese bezahlen. Sie sollen bei den Pflegebedürftigen essen, aber Johannas Patientin erhält Waren von der Tafel, das ist nicht genug für zwei Personen. Johanna kocht für die Patientin und isst die Reste, das reicht oft nicht und da die Patientin selber wenig Geld hat, muss Johanna oft selber für Getränke und Essen bezahlen. Die Schicht geht den ganzen Tag, Johanna hat zwar feste Pausenzeiten, aber keine Möglichkeit, sich zurückzuziehen. Zur Heimfahrt muss sie auf die nächste Schicht, die mit dem Bus kommt, warten. Das funktioniert manchmal nicht, so hat sie auch schon zwei Schichten am Tag gemacht.

Die Projektmitarbeiterin bittet um die Unterlagen und prüft die Verträge, sie macht einen Termin mit Johanna und holt beim Amtsgericht einen Berechtigungsschein für die Beratung durch ei-

nen Anwalt in Sachen Arbeitsvertrag. Die Anwältin prüft den Vertrag und erklärt, dass dieser sittenwidrig sei. Gegen den Vertrag könne geklagt werden. Für ein Gerichtsverfahren werden aber Beweise benötigt: Fotos von der Unterkunft, den Bussen, Beweise über Arbeitszeiten, Fahrtzeiten, alles wird von Johanna dokumentiert. Nach Sichtung der Unterlagen kommt die Anwältin aber zu der Einschätzung, dass dies vor Gericht nicht ausreichen wird, da es keine Zeug_innen gibt. Johanna wird durch diese Beratungen aber von der Unrechtmäßigkeit ihrer Situation überzeugt und sie sucht nach einer anderen Stelle. Ihrer bisherigen Patientin war die Situation ebenso unangenehm, auch mit ihr wird ein Gespräch geführt. Ergebnis ist: Die Patientin wird sich nun Beratung holen und den Pflegedienst wechseln.

Zwetelina B.

Zwetelina ist mit ihrem Freund aus Bulgarien nach Deutschland gekommen, um hier zu arbeiten. Sie hat in Bulgarien einen Deutschkurs besucht, den sie selbst bezahlt hat. Ihr Freund hat gesagt, er könne über eine Agentur eine Arbeit in der Landwirtschaft besorgen. Sie zahlten eine Vermittlungsgebühr und kamen nach Deutschland. Als sie in Deutschland ankommen, stellt sich heraus, dass es diese Arbeitsstelle und die Agentur gar nicht gibt. Zwetelina versucht mit ihrem Freund in verschiedenen Städten Arbeit zu suchen. Sie wohnen in einem Quartier in der Nähe von Karlsruhe auf dem Land. Der Freund erweist sich als wenig hilfreich, Zwetelina will sich von ihm trennen, der Freund wird gewalttätig und bedroht sie. Zwetelina bekommt Kontakt zu einer Wohlfahrtsorganisation vor Ort, diese rät ihr, unter Polizeischutz ihre Taschen zu holen und schickt sie nach Karlsruhe, weil sie von dem Projekt an der Bahnhofsmission gehört hat. Die Projektmitarbeiterin sucht eine Beratungsstelle mit Schutzraum, aber es gibt keinen Platz und ein Finanzierungsproblem, weil Zwetelina im Landkreis gemeldet ist. Sie wird für eine Nacht in einem Männerübergangsheim untergebracht. Am nächsten Tag wird ein Termin in der Bahnhofsmission gemacht und danach wird Zwetelina von einer Freundin abgeholt. Die Projektmitarbeiterin vermittelt und sie an eine Migrationsberatungsstelle. Diese informiert über die Rechtslage, z.B. über die Möglichkeiten in ein Frauenhaus zu gehen. Gleichzeitig informiert die Projektmitarbeiterin über legale Arbeitsmöglichkeiten und vermittelt zu EURES, so dass Zwetelina einen legalen Job suchen kann. Zu der Zeit ist die Arbeitnehmerfreizügigkeit für Bulgarien noch eingeschränkt, aber Zwetelina weiß, dass sie einen legalen Job in der Pflege im Privathaushalt suchen und dafür eine Arbeitserlaubnis erhalten kann.

Anna F.

Anna F. hat in Polen Wirtschaft studiert und war als Saisonarbeiterin in Deutschland. Aktuell besucht sie einen Integrationskurs. Daneben arbeitet sie in einem renommierten Restaurant als Küchenhilfe in Teilzeit. Im Vertrag sind 8,50 € Stundenlohn angegeben, aber de facto wird für eine Pauschale Kleidung (die sie nur leihweise erhält), Verpflegung (die sie gar nicht nutzt) und für andere Scheinleistungen Geld abgezogen, so dass nur die Hälfte des Lohns ausgezahlt wurde. Anna ist sich unsicher, ob das so Rechtens ist, hat von einer Bekannten von dem Projekt erfahren und kommt eines Tages vorbei. Mit der Projektmitarbeiterin wird ein Brief auf Lohnnachforderung aufgesetzt. Es wird Kontakt nach Stuttgart zum DGB-Projekt „Faire Mobilität“ aufgenommen, die Sachbearbeiterin spricht polnisch. Mitarbeiter von Faire Mobilität übernehmen die weiteren rechtlichen Schritte.

Versorgung rund um die Uhr

Die Pflege deutscher Senioren offenbart trotz aller Angebote eine Schwachstelle im System: Wer individuelle Pflege- und Haushaltsbetreuung im eigenen Zuhause wünscht, stößt schnell an die Grenzen des Machbaren. Erst recht, wenn die Versorgung rund um die Uhr gewährleistet sein soll. Die Lücke wird zunehmend durch osteuropäische Haushaltshilfen geschlossen. Vermittlungsagenturen für „24-Stunden-Pflege" schießen wie Pilze aus dem Boden. Die Preise für eine häusliche Hilfskraft aus den östlichen EU-Staaten sind unschlagbar. Im Dickicht europäischer und nationaler Regelungen bleibt Spielraum für Illegalität. Die BNN beleuchten Licht- und Schattenseiten des Booms.

„Pflegeengel" aus Osteuropa

Studie: In rund 145 000 deutschen Haushalten besteht akuter Betreuungsbedarf

Von unserer Mitarbeiterin Marianne Paschkewitz-Kloß

Deutsche Seniorenhaushalte sind das begehrte Ziel für immer mehr Frauen aus Polen, Litauen, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und den Weiten Osteuropas. „Pflegeengel" oder „Pendelmigrantinnen" werden sie genannt. Üblicherweise zwei bis drei Monate leisten sie alten pflegebedürftigen Menschen „24 Stunden Hilfe", pausieren kurz in der Heimat bei ihren Familien und Kindern, um dann nach langer Busreise erneut den alten oder einen neuen Job in Deutschland anzutreten.

Wie viele Osteuropäerinnen unter deutschen Dächern waschen, putzen, einkaufen, den Rollstuhl betätigen, den Toilettengang begleiten, bei der Körperpflege helfen und den Pflegebedürftigen für die Zeit nicht von der Seite weichen – kein Mensch weiß es. Nicht einmal die Bundesregierung. Mit Ausnahme von Bulgarien und Rumänien bedarf es im EU-Kosmos keiner Arbeitserlaubnis mehr. Einzigen Anhalt liefert eine Studie des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung (dpi): In etwa 145 000 Haushalten bestehe akuter Pflege- und Betreuungsbedarf. Großer grauer Markt.

Unzählige osteuropäische Frauen, selten auch Männer, „decken die Bedarfslücke in einem niederschwelligen Arbeitsbereich, für die wir gar keine deutschen finden", so dpi-Pflegeforscher Michael Isfort, der seit Jahren am Thema forscht. Sein Fazit: „Wenn sowohl der professionelle Pflegesektor das nicht abdeckt als auch kein öffentliches Wesen dazu vorhanden ist, dann wird die Bedarfslage irgendwie aus sich selbst heraus gedeckt."

In letzter Zeit schießen die Agenturen für Vermittlungen aus Osteuropa wie Pilze aus Boden", liefert Vermittlerin Olga Lindörfer aus Walzbachtal bei Karlsruhe die Antwort. Seit Oktober vergangenen Jahres ist sie mit ihrer Agentur eine von 28 Franchise-Nehmern eines Essener Unternehmens. Das Konzept boomt. Frau Lindörfer hat nach eigenem Bekunden „aktuell 70 Kunden". Kunden, die aus dem Pool eines „großen polnischen Kooperationspartners mit vielen Rekrutierungsstationen", bedient werden. Er entsende Polinnen, Bulgarinnen und Ungarinnen, so die Geschäftsfrau.

Beim Stichwort „Entsendung" klingeln bei Experten die Alarmglocken.

EIN GROSSER GRAUER MARKT ist die Rund-um-die-Uhr-Versorgung von pflegebedürftigen Senioren. Immer mehr Frauen aus Osteuropa werden dort beschäftigt. Foto: dpa

„Als Auftraggeber auf jeden Fall die A1-Bescheinigung aushändigen lassen", warnt Heike Nordmann, Referentin für den Pflegemarkt bei der Verbraucherberatung Nordrhein-Westfalen (siehe auch Service-Kasten). Darin werde bestätigt, dass die entsendete Osteuropäerin in ihrem Heimatland sozialversicherungspflichtig beschäftigt ist.

Fürsorglich organisiert Jungunternehmerin Lindörfer die Anreise der Frauen und bringt sie vom Busbahnhof zu den Familien. „Die Familie, die eine Dame von uns bekommt, hat keine Arbeitgeberpflichten", betont die ehemalige Qualitätsmanagerin. Der polnische Partner stelle monatlich eine Rechnung. „Im Namen der polnischen Agentur" schließe Lindörfer den Vertrag und sei Ansprechpartnerin für die Familie.

Klingt alles super, hat aber einen Haken. „Entsendung heißt immer: Das Verfügungsrecht verbleibt im Ausland", konstatiert Klaus Salzsieder, Sprecher der Bundesfinanzdirektion West, die beim Zoll die Ermittlungen gegen Schwarzarbeit koordiniert. Die zu betreuende Person oder Familie als Auftraggeber sei nicht im Geringsten weisungsbefugt. Salzsieder hält das Entsendegesetz für „völlig lebensfremd" – selbst wenn die A1-Bescheinigung vorliege. Den Einsatz von osteuropäischen selbstständigen Haushaltshilfen beurteilt er ähnlich: Seien diese nur in einem Haushalt beschäftigt, handle es sich um strafbare Scheinselbstständigkeit. Zudem dürfe die Kraft nicht im Haus wohnen. Auch das ist kaum praktikabel.

Wen schert's, wenn es um die Finanzierbarkeit der Komplettversorgung ohne Zeitlimit im eigenen Zuhause geht? Schon ab 53 Euro am Tag gibt es bei der Agentur Olga Lindörfers „Rund-um-die-Uhr-Pflege". Rund 1 600 Euro Monatskosten hält Verbraucherberaterin Normann für „verdammt knapp im arbeitsrechtlich korrekten Rahmen". Weder der Vermittler noch das Entsendeunternehmen könne daran verdienen. Nur ein Lockangebot? Denn Sprachkenntnisse bestimmen den Preis. Neuerdings ist ein zusätzliches „Altenpflegehelferinnen-Zertifikat vom TÜV Rheinland" obendrein Preistreiber. Konkurrenz zu den ambulanten Pflegediensten sieht Lindörfer darin nicht. Denen obliege die „medizinische Pflege".

Der Markt steckt voller Ideen, Transparenz verliert sich im grenzüberschreitenden Geschäft. Rechtlich „wirklich auf der sicheren Seite" ist nach Experteneinmeinung nur, wer die osteuropäische Betreuungskraft sozialversichert und steuerpflichtig angemeldet im Privathaushalt einstellt. Aber auch da gibt es schwarze Schafe. Sechs Jahre wurde die Polin Elżbieta Z. über einen Pforzheimer Personalberater in Festanstellungen vermittelt. Vereinbart war ein Nettogehalt über 1 200 Euro, brutto 1 300. Die Lohnabrechnung liegt den BNN vor: Nach Abzug von Kost und Logis, Steuer und Sozialabgaben verblieben knapp 584 Euro netto. Nur über steuerfreie Rufbereitschaften für alle Wochentage sowie alle Sonn- und Feiertage des Monats kam die Betreuerin auf 1 200 Euro. Im Klartext: Die Frau war nonstop im Dienst. Kommentar des Stuttgarter Verdi-Gewerkschaftssekretärs Jürgen Lippl: „Moderne Sklaverei."

Wo bleibt der Zoll? „Problematisch. Das Grundgesetz schützt jeden Privathaushalt", verweist Salzsieder. „Wenn wir Zutritt wollen, benötigen wir einen richterlichen Durchsuchungsbeschluss." Eine Großbaustelle sei da schon lohnender, weil allzeit kontrollierbar.

„Weniger, grauer, bunter"

Der demografische Wandel macht auch vor der Region nicht halt. Nach dem Demografiebericht 2012 mit dem Titel „Weniger, grauer, bunter" des Regionalverbandes Mittlerer Oberrhein wird die Zahl der hochbetagten Menschen im Alter von 85 Jahren oder mehr bis zum Jahr 2030 in der Region um 16 000 oder 58 Prozent ansteigen. Derzeit gelten in dieser Altersgruppe etwa 40 Prozent als pflegebedürftig. Die Verfasser der Studie folgern aus der angenommenen Entwicklung, dass dann mit weiteren 7 000 Pflegebedürftigen im hohen Alter gerechnet werden muss. Die Nachfrage nach Pflegedienstleistungen wird weiter steigen. Hintergrund ist die Tatsache, dass sich auch die Familienstrukturen ändern und immer mehr Menschen allein leben. „Der Personalbedarf an Pflegekräften wird im Jahr 2030 um mehr als die Hälfte höher als zurzeit sein", heißt es im Demografiebericht. Bei der Zahl der 60- bis 84-Jährigen prognostizieren die Experten ein Ansteigen um 38 Prozent bis 2030 auf 292 000. Gemessen am Durchschnittslebensalter dürfen 75-jährige Männer in Baden-Württemberg dann elf weitere Lebensjahre erwarten. Bei gleichaltrigen Frauen sind es sogar 13.

1970/72 waren es dagegen nur sieben beziehungsweise acht Jahre. Bis zum Jahr 2050 sollen fünf weitere Jahre zum heutigen Wert hinzukommen. kam

Einsatz bis zur Erschöpfung

Anlaufstellen für ratsuchende Haushaltsbetreuerinnen aus Osteuropa

Abhängigkeitsverhältnisse, arbeitsrechtliche Unkenntnis und Sprachbarrieren nehmen vielen osteuropäischen Haushalts- und Pflegehilfen die Selbstbestimmtheit. Niemand weiß das besser als die Anlaufstellen der Kirchen für ratsuchende Haushaltsbetreuerinnen aus Osteuropa. In Stuttgart ist es die Diakonie Württemberg mit dem Fraueninformationszentrum (FIZ) des Vereins für Internationale Jugendarbeit (vij) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Frauen. „Fair Care" nennt sich das Projekt, das seit Jahresbeginn 2011 berät und in Seniorenhaushalte vermittelt. 90 Anfragen aus Familien liefen bislang auf, elf Arbeitsverhältnisse kamen zustande. „Ein bisschen wenig", stellte Fair-Care-Sprecherin Mareike Erhardt fest, „dafür fair, legal und keine 24-Stunden-Betreuung."

An die 50 Osteuropäerinnen suchten bislang Rat bei Fair-Care-Beraterinnen. „Viele Frauen rufen an, weil sie erschöpft sind, Gewissensbisse wegen ihrer zurückgelassenen Kinder haben, aber andererseits aufs Geld angewiesen sind", berichtet FIZ-Leiterin Doris Köhncke. Andere möchten über ihre Verträge sprechen. „Ich habe etwas unterschrieben, das ich nicht verstehe", laute häufig der Einstieg. Viele Verträge, die Fair Care vorliegen, offenbaren: Sowohl unter Vermittlungsagenturen als auch bei Familien als Arbeitgeber gibt es schwarze Schafe, die sich wenig um das deutsche Arbeitsschutzgesetz, ZAV-Zulassungen und Mindestlöhne scheren. Da werden Vermittlungsgebühren doppelt kassiert, Dokumente und Übersetzungen unbegründet in Rechnung gestellt, vereinbarte Gehälter nicht bezahlt. In all diesen Fällen schaltete Fair Care den Zoll nicht ein. „Wir suchen mit den Beteiligten das Gespräch und geben anwaltliche Hilfestellung", so Doris Köhncke. In Karlsruhe engagiert sich „In Via", der Katholische Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg mit dem Projekt „Cosmobile Haushaltshilfen" in der Bahnhofsmission. Vor vier Jahren etwa wurde dort der Beratungsbedarf erkannt. Seit 2011 gibt es das Projekt offiziell. „25 Frauen konnten wir inzwischen aus der Illegalität helfen", berichtet Projektleiterin Ursula Zetzmann. „Die Frauen werden einfach nicht richtig aufgeklärt", klagt sie. Auf Bundesebene müsse für viel mehr Transparenz und Aufklärung gesorgt werden. Die Kirchen seien im Rahmen ihrer internationalen Netzwerke bereits aktiv. Aus Sicht der Projektleiterin spitze sich das Problem zu: „Man kann hier nicht mehr auf die Osteuropäerinnen verzichten."

Außerdem stört sich Zetzmann am Image der auf Zeit migrierten Frauen hierzulande: „Das sind überwiegend gepflegte, intelligente und freundliche Frauen." map

BERATUNGSBEDARF ERKANNT: Ursula Zetzmann informiert in Karlsruhe Haushaltsbetreuerinnen aus Osteuropa. Foto: map

Wer bei der Organisation häuslicher Pflege auf eine preiswerte Kraft aus Osteuropa setzt, kann zwischen vier Modellen wählen. Heike Nordmann, Pflegemarktexpertin bei der Verbraucherzentrale NRW hat sie für die BNN zusammengefasst:

- Normale Anstellung einer Hilfe aus einem osteuropäischen Land mit voller Arbeitnehmerfreizügigkeit. Der Arbeitgeber ist an die deutschen Arbeitsschutzgesetze gebunden.
- Anstellung einer Hilfskraft aus Bulgarien oder Rumänien mit Arbeitserlaubnis und nur durch Vermittlung der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit.
- Beim Entsendeverfahren ist der Haushalt Auftraggeber, nicht Arbeitgeber. Hier entsenden osteuropäische Firmen eigene Arbeitskräfte in deutsche Haushalte. Viele deutsche Agenturen treten hier als Vermittler auf.
- Einsatz einer grenzüberschreitend selbstständig tätigen Betreuerin. Bei diesem Modell droht das Problem der Scheinselbstständigkeit.

Alle Informationen gibt es detailliert und aktuell im Internet auf der Seite www.vz-nrw.de/haushaltshilfen. Am Ende der Internet-Seite wird außerdem eine empfehlenswerte tabellarische Übersicht der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz zum Download angeboten. map

Service

Häusliche Pflege

Hintergrund

Pflege ist nicht gleich Pflege

„24-Stunden-Pflege" aus Osteuropa ist das Schlagwort in Inseraten und bei Google. Doch Vorsicht: Pflege ist nicht gleich Pflege. „Die Ausführung der ärztlich verordneten medizinischen Maßnahmen kann nur vom ambulanten Pflegedienst erfolgen", stellt ZAV-Sprecherin Beate Raabe klar. Die Arbeitsagentur macht im Rahmen ihrer Vermittlungen klare Vorgaben: Pflegerische Alltagshilfe könne sich nur auf Körperpflege, Ernährung und Mobilität des Pflegebedürftigen beziehen. Vermittelt werden eine privatwirtschaftliche Agentur, ist die Aufgabenliste der Arbeitsagentur nicht verbindlich. Verbraucherberatungen raten jedoch „dringend" zur Einbindung professioneller ambulanter Pflegedienste. Zum einen werde die verordnete medizinische Behandlungspflege über die Krankenkassen finanziert, andererseits seien etwaige Pflegefehler haftungsrechtlich abgedeckt.

Im Betreuungsstress

Pflegefall stellt das Familienleben auf den Kopf

Der Schlaganfall der Mutter stellte das Leben von Familie R. auf den Kopf. Der Vater war bereits 85 Jahre alt, die 82-jährige Mutter halbseitig gelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen. Was tun?

Tochter Birgit, in Beilstein bei Heilbronn lebend, und ihr Bruder in Karlsruhe recherchierten und organisierten den Hilfs- und Pflegedienst für die in Heidenheim lebenden Eltern. Morgens und abends half ein ambulanter Pflegedienst bei der Grundpflege der behinderten Mutter (siehe Hintergrund). Sowohl Sozial- und Diakoniestationen der Träger der freien Wohlfahrtspflege als auch private Anbieter leisten diesen Dienst bis hin zur häuslichen Krankenpflege. Blieb noch die Organisation des Haushalts.

Neue Einstellung durch „Probewohnen"

Dafür heuerten die Geschwister eine Haushaltshilfe bei einer Einrichtung der Freien Wohlfahrtspflege an. Zweieinhalb Stunden kam sie werktags, hielt die Wohnung in Schuss und machte Besorgungen. Die Verpflegung der Eltern wurde aus „Vorgekochtem, der Schnellthek des Metzgers und einem Tiefkühlieferanten" improvisiert. Haushaltstechnisch ungelöst blieben die Wochenenden, denn da klinkte sich der Dienst aus. Also wechselten sich die Geschwister von Wochenende zu Wochenende in der Betreuung der Eltern in Heidenheim ab. Vier Jahre lang. Weder die Geschwister noch der Vater nutzten die sogenannte „Verhinderungspflege" sowie „Tages- oder Nachtpflege" durch ambulante oder stationäre Dienste, um sich selbst zu erholen und dem Betreuungsstress mal zu entfliehen. Dafür stehen Budgets der Pflegekassen zur Verfügung.

Heute, vier Jahre nach dem Schlaganfall, leidet die Mutter auch an Altersdemenz. Die Familie, die der pflegebedürftigen Greisin bis dahin aufopferungsvoll zur Seite stand, hat kapituliert. „Ein Pflegeheim kommt nicht infrage", sind sich alle einig. Der Grund: Als der Vater unterdessen einen Unfall hatte, konnte die Rund-um-die-Uhr-Versorgung der Mutter nur über eine Kurzzeitpflege in einem Pflegeheim aufrechterhalten bleiben. Ein Drama.

Andere pflegebedürftige Senioren erleben den vorübergehenden Aufenthalt in einer stationären Einrichtung als „Probewohnen" häufig mit einer völlig neuen Einstellung zum Thema „Pflegeheim". Jüngst ist eine 62-jährige Witwe aus Polen ins Haus eingezogen. Die Geschwister nahmen eine Vermittlungsagentur zu Hilfe. Sie sehen darin die momentane Ideallösung. map

Kontakte

Allgemein

IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit
in der Erzdiözese Freiburg e.V. (Projektträger Cosmobile Haushaltshilfen, Verleih Wanderausstellung „Starke Frauen aus Osteuropa – 24 im Einsatz in deutschen Haushalten“)
Info: www.invia-freiburg.de
Kontakt: IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit
in der Erzdiözese Freiburg e.V., Herrenstraße 50-52, 79098 Freiburg, Tel: (+49) 0761 - 21113-3, info@invia-freiburg.de

Bahnhofsmission Karlsruhe (Projekt Cosmobile Haushaltshilfen)
Info: www.bahnhofsmission-karlsruhe.de
http://www.bahnhofsmission-karlsruhe.de/projekt-fuer-cosmobile-haushaltshilfen/das-projekt/
Kontakt: Bahnhofsmission Karlsruhe Bahnhofsplatz 1, 76137 Karlsruhe, Tel: (+49) 0721 - 30955, karlsruhe@bahnhofsmission.de
Ursula Zetzmann, Cosmobile Haushaltshilfen, Bahnhofsmission Karlsruhe, Bahnhofsplatz 1 76137 Karlsruhe, Tel: (+49) 0721 - 30955, Ursula.Zetzmann@invia-freiburg.de

Bundesverband der Bahnhofsmissionen

Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmission
Info: www.bahnhofsmission.de
Kontakt: S-Bahnhof Jannowitzbrücke , Bogen 14 10179 Berlin, Postfach 021070, 10122 Berlin, http://www.bahnhofsmission.de/Zur-naechsten-Bahnhofsmission.5.0.html

Arbeit – Arbeitsausbeutung und Arbeitssuche

EURES („EURopean Employment Services“)
Beratungsnetzwerk zur Förderung der Mobilität von Arbeitnehmer/-innen in der EU unter Beteiligung von Arbeitsagentur, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden, eigenes Portal und eigene Berater/-innen. Informationen zu Recht und Arbeitssuche, Stellenvermittlung online
Info: https://ec.europa.eu/eures
Tel: 00800 - 4080 4080

ZAV – Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit
Info: wwww.arbeitsagentur.de
Kontakt über http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/WeitereDienststellen/ZentraleAuslandsundFachvermittlung/index.htm oder über www.arbeitsagentur.de und über die jeweiligen lokalen Büros der Arbeitsagentur

Faire Mobilität (DGB)
Information und Beratung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit und den Rechten mobiler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Beratungsstellen in Berlin (Schwerpunkt Pflege), Dortmund; Hamburg;

Frankfurt; München, Stuttgart mit verschiedenen anderen Schwerpunkten und mit muttersprachlicher Beratung
Info: wwww.faire-mobilitaet.de
Kontakt: Berlin – Schwerpunkt Pflege, Tel: (+49) 030 - 21 016 437
E-Mail sylwia.timm@dgb.de, allgemein: www.faire-mobilitaet.de

Migrar
Gewerkschaftliche Anlaufstelle für Migranten in prekären Arbeitsverhältnissen mit und ohne Papiere – eine Initiative von ver.di zur Beratung von Migranten ohne legalen Aufenthaltsstaus in Fragen der Arbeitsausbeutung und des Arbeitsrechtes, in verschiedenen Städten, u.a. in Hamburg:
Info: http://www.vernetzung-migration-hamburg.de/DGB-MigrAr-Arbeit-und-Migration.280.0.html,
Kontakt: migrar.hamburg@gmx.de, Tel: (+49) 040 - 2858 4138
http://www.vernetzung-migration-hamburg.de/ (allgemeines Netzwerk)

Frankfurt/Main:
Info:http://migrar-ffm.de/
Kontakt: MigrAr Frankfurt/Rhein-Main, Tel: (+49) 069 - 25 69 25 69,
E-Mail: kontakt@migrar-ffm.de

Köln/Bonn:
ver.di Bezirk Köln, Hans-Böckler-Platz 9, 50672 Köln, (Parterre rechts, Raum 0.33)
Tel: (+49) 0151 - 467 109 25, Mail: migrar.koeln@verdi.org

Bündnis gegen Menschenhandel e.V.
Portal und Netzwerk gegen Menschenhandel und Arbeitsausbeutung
Info: http://www.buendnis-gegen-menschenhandel.de/
Kontakt: Arbeit und Leben e.V. LAG Berlin, Keithstr. 1-3, 10787 Berlin
info@buendnis-gegen-menschenhandel.de, Tel: (+49) 030 - 23 60 73 59

Deutsches Institut für Menschenrechte (DIM), Projekt „Zwangsarbeit heute“, Informationsportal und Hilfeleitfaden,
Info: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/projekt-zwangsarbeit-heute.html
Kontakt: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de

Bürgertelefon des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales
Info: www.bmas.de, http://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/buergertelefon-2012-08.html
Kontakt: info@bmas.bund

Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zu Arbeitsstandards (decent work) im Privathaushalt:
C189 - Domestic Workers Convention, 2011 (No. 189) - Convention concerning decent work for domestic workers (Entry into force: 05 Sep 2013), siehe http://www.ilo.org/dyn/normlex/

en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C189 oder www.ilo.org
RESPECT: The Political Self-Organization of Female Migrant Domestic Workers
in the European Union, Kampagne für die Rechte von im Haushalt Beschäftigten in Europa:
Info: www. http://www.respectnetworkeu.org/
Kontakt: eurespect@gmail.com

Bündnis für Faire Arbeitsmigration Baden-Württemberg
Ein Zusammenschluss verschiedener Träger und Beratungsstellen in Baden-Württemberg zur Information, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung zur Situation von Arbeitsmigrant_innen Info: http://faire-arbeitsmigration.de/
Kontakt: Koordination Bündnis Faire Arbeitsmigration, Nicole Naser, Moselstr. 10, 70182 Stuttgart, Tel: (+49) 0711 - 23941-45, naser@vij-stuttgart.de

Frauenhandel und Zwangsarbeit

KOK – Bundesweiter Koordinationskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess
Zusammenschluss von circa 30 Beratungsstellen und über 70 Mitgliedsorganisationen gegen Arbeitsausbeutung und sexuelle Ausbeutung von Frauen
Info: www.kok-buro.de (mit Liste aller Mitgliedsorganisarionen und Deutschlandkarte mit Verweis zur nächst gelegenen Beratungsstelle)
Kontakt: KOK- Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess e.V. , Kurfürstenstr. 33, 10785 Berlin, Tel: (+49) 030 - 263 911 76,
E-Mail: info@kok-buero.de

FIZ – Stuttgart: Fachstelle zu Frauenhandel und Frauenmigration mit FairCare – Beratung
Beratung für Migrantinnen, die infolge irregulärer Beschäftigung als Haushalts - und Betreuungshilfe in ihren sozialen Rechten verletzt sind
Info: http://www.vij-stuttgart.de/fraueninformationszentrum.html
Kontakt: Moserstraße 10, 70182 Stuttgart; Beratung Urbanstraße 44, 70182 Stuttgart
Tel: (+49) 0711 - 23 941-24, E-Mail fiz@vij-stuttgart.de

Betreuung Pflegebedürftiger im Privathaushalt

Fair care
Information und Vermittlung legaler Betreuungskräfte
Info: https://www.diakonie-wuerttemberg.de/rat-und-hilfe/faircare/
Kontakt: Verein für Internationale Jugendarbeit , Irena Hoffmann, Moserstraße 10, 70182 Stuttgart, E-Mail: faircare@vij-stuttgart.de, Tel: (+49) 0711 - 2 39 41 -37

Caritas 24 – Zuhause gut betreut
Bundesweites Projekt zur Vermittlung und Unterstützung osteuropäischer Betreuungskräfte und privater Haushalte mit Pflegebedürftigen in zahlreichen Diözesen und Orten in Deutschland, Vorbereitung, Vermittlung und Betreuung legaler Betreuungskräfte
Info: http://www.caritas24.net/startseite/
Kontakt: http://www.caritas24.net/startseite/kontakt/
(in der Regel Kontakt über die Ortscaritasverbände oder deren ambulante Pflegedienste)

Migrationsspezifische Beratung

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Info: www.bamf.de (Willkommen in Deutschland, Information und Beratung) http://www.bamf.de/SiteGlobals/Functions/WebGIS/DE/WebGIS_Migrationserstberatung.html, Liste aller Migrationsberatungsstellen nach PLZ
Kontakt: https://www.bamf.de/DE/Service/Top/Kontakt/kontakt-node.html, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Frankenstraße 210, 90461 Nürnberg, Tel: (+49) 0911 - 943-0

Migrationsdienste der Wohlfahrtsverbände:
Info und Kontakt über das BAMF (s.o.) oder über die einzelnen Wohlfahrtsverbände: www.dcv.de, beziehungsweise: http://www.caritas.de/diecaritas/deutschercaritasverband/verbandszentrale/arbeitsbereiche/migrationundintegration/migration-und-integration, Arbeitshilfe EU Migration
www.awo.org, und über die Organisationen der Arbeiterwohlfahrt vor Ort
www.diakonie.de, beziehungsweise http://www.diakonie.de/migration-und-flucht-9088.html
www.migration.paritaet.org mit Verweisen zu den migrationsbezogenen Aktivitäten der Landesorganisationen und Mitgliederorganisationen des DPWV

Literatur

Apitzsch, Ursula/Schmidbaur, Marianne (Hrsg.) (2010): Care und Migration. Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen, Opladen Farmington Hills

Cyrus, Norbert (2002): Unterstützung statt Kontrollen: siehe www.labournet.de/diskussion/wipo/migration/cyrus.html

DIP – Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (2009): Versorgung in Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen, Köln, s. auch Neuhaus

Emunds, Bernhard/Schacher, Uwe (2012): Ausländische Pflegekräfte in Privathaushalten, Abschlussberichts eines Projekts der Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf, s. www.boeckler.de

Hitzemann, Andrea/Schirilla, Nausikaa/Waldhausen, Anna (Hrsg.) (2012): Pflege und Migration in Europa, Freiburg i. Br.

Karakayali, Juliane (2010): Transnational Haushalten.
Biographische Interviews mit care workers aus Osteuropa, Wiesbaden

Knoll, Alex/Schilliger, Sarah/Schwager, Bea (Hrsg.) (2012): Wisch und weg.
Sans Papiers-Haushaltsarbeiterinnen zwischen Prekariat und Selbstbestimmung, Zürich

Krawietz, Johanna (2014): Pflege grenzüberschreitend organisieren.
Eine Studie zur transnationalen Vermittlung von Care – Arbeit. Frankfurt/Main

Krawietz, Johanna / Visel, Stefanie (Hrsg.) (2014):
Prekarisierung transnationaler Care-Arbeit – Ambivalente Anerkennung, Münster

Lutz, Helma (2010):
Wer übernimmt die Care Arbeit zu Hause? In: Forschung Frankfurt, 2/2010, S. 28-31

Metz-Göckel, Sigrid/ Kalwa, Dobrochna/ Münst, Senganata (2010): Migration als Ressource : zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik,
Opladen Farmington Hills

Neuhaus Andrea u.a.(2009): Bericht über das Projekt: Situation und Bedarfe von Familien mit ost- und mitteleuropäischen Haushaltshilfen (moH), Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung, Köln

Projekt Faire Mobilität des DGB Bunddesvorstandes (Hrsg.) (2012): Grenzenlos faire Mobilität? Zur Situation von mobilen Beschäftigten aus den mittel- und osteuropäischen Staaten, Expertise von Michaela Dänigen, Berlin, s. www.faire-mobilitaet.de

Scheiwe, Kirsten / Krawietz, Johanna (Hrsg.) (2012): Transnationale Sorgearbeit. Rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Praxis, Wiesbaden

Impressum

Herausgegeben von IN VIA
Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V.
(Projektträger Cosmobile Haushaltshilfen)
www.invia-freiburg.de
Herrenstraße 50-52
79098 Freiburg
Tel. 0761-21113-3
info@invia-freiburg.de

Zusammengestellt von:
Nausikaa Schirilla
Katholische Hochschule Freiburg, IAF
Karlstraße 63
79102 Freiburg
nausikaa.schirilla@kh-freiburg.de

Copyright: IN VIA - Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V.,
Stand: Dezember 2014

Quellennachweis S. 29:
Badische Neueste Nachrichten 26.9.12

Hinweis zur Ausstellung: „Starke Frauen aus Osteuropa in deutschen Haushalten – 24 Stunden im Einsatz.“

Die Ausstellung wurde im Juli 2012 in Kooperation des Bachelorstudiengangs soziale Arbeit der Katholischen Hochschule Freiburg und IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V. mit der Bahnhofsmission Karlsruhe erstellt. Sie setzt sich mit Arbeitsbedingungen, Nöten, Ängsten und Hoffnungen der „Haushaltshilfen“ auseinander wie auch mit der rechtlichen Situation der Frauen und umfasst 18 Tafeln mit Fotos und Texten.

- Einblick in die Ausstellung „Starke Frauen aus Osteuropa in deutschen Haushalten – 24 Stunden im Einsatz: http://www.invia-freiburg.de/in-via/wanderausstellungen/

- Ansprechpartnerin für den Verleih der Wanderausstellungen ist bei IN VIA in der Erzdiözese Freiburg e.V. Andrea Osterer, Telefon 0761-21113-46, www.inivia-freiburg.de